Walhalla:

Eine Monatsschrift zur Belehrung und Erheiterung.

2. Band. Philadelphia, Mai 1846. 5 Heft.

Männertreue.

Von Wilhelm Blumenhagen.—Schluß.

Jan Krye, sprach das Mädchen wie beleidigt, Ihr seid stachlicher, wenn Ihr Spaß macht, als wenn Ihr die rauhe Seite nach außen gekehrt.

Da geht's mir wie dem gefurchten Finnfische, der mich zum Matador machte, lachte der Mann mit dem Hayfischrachen: so eine Bestie ist nie gefährlicher, als wenn sie mit dem Schwanze, der vom Steuerbord zum Backbord reicht, schelmische Spielereien treibt und aus der Nase einige Tonnen Wasser in die Nebelluft hinauf spritzt.

Das Mädchen nahm hastig die Flasche vom Tische und sprang fort, sie neu füllen zu lassen. Mit Verwunderung und Aerger hatte Nis das kurze Gespräch angehört, das ihm Räthsel enthielt, und wollte eben als Ritter seiner Wirthin, die er beleidigt glaubte, mit dem Capitain Jan ein Wortgefecht beginnen: da entstand am anderen Ende des Saales, wo viele Matrosen einen Würfeltisch umgaben, ein gewaltiger Lärm. Schimpfreden tobten, geballte Fäuste erhoben sich, Messer blitzten, und die ganze Gesellschaft drängte sich dem ernstlichen Streite zu; mit ihr auch der Capitain, dessen Stimme und sein: Potz Wallfisch und Nordkaper! donnernd wie Wogenschlag an das Klippenriff durch das Getümmel drang, welches von dem Dampfe der zusammengedrängten Tabackschmaucher mit undurchsichtigen grauen Wolken umschleiert wurde.

In diesem Augenblicke bemerkte der zuschauende Nis, wie ein junger, schlanker Mann mit auffallend bleichem Gesicht und verstörten Mienen an den Wänden des Saales herschlüpfte und sich schnell neben ihm auf den Sessel setzte, den das Mädchen kaum verlassen hatte.

Fremder Herr! flüsterte der Mann mit bebender Angststimme. Ihr sitzet da so ruhig und dreist? Daß Ihr nicht zu diesem Gesindel gehört, verstand ich aus einigen Aeußerungen der Andern, als die Dirne Euch wie im Schlepptau hereinbrachte. Wißt Ihr denn etwa nicht, wo Ihr Euch befindet?

In einer guten Schenke, meine ich, antwortete Nis aufhorchend. Rührige Leute, reinliche Schüsseln, wenn sie auch die Zeche vielleicht doppelt kreiden.—

Hole der Teufel Wirth und Schüsseln! fiel der Bleiche ein. Hier bezahlt Leib und Seele, und das Schlafgeld wird Einem glühend auf den Rücken gebrannt. Ihr seid ein Opfer wie ich. Im Tanzzelte draußen haben sie mich berauscht gemacht und dann hereingeschleppt mit dem Dunkelwerden; als ich auf der Bank ausgeschlafen, sah ich sofort, in welcher Spelunke mich das Schicksal abgesetzt. Euch hat die Buhldirne hereingelockt mit ihren Bathsebasaugen, aber Ihr werdet die Davidsschwäche so theuer bezahlen müssen, als ich meine noachitische Sünde.

Nis Gesicht glühete hoch auf wie ein Leucht-

feuer in Scham bei den Worten des Unbekannten, und die Nähe des Mädchens schien ihm schon eine Todsünde, gegen seine Hima begangen. Mit Abscheu fragte er schnell: und wer sind denn diese Menschen eigentlich und womit bedrohet man uns?

Und das ahnet Ihr noch nicht? staunte der junge Mann. Seid Ihr denn so ganz fremd, daß Ihr diesen Schlag Menschen nicht sofort an den Federn erkanntet? Was werden die gelacht haben, daß solch starkes Mannesbild wie ein Stier am Seile gutwillig in den Stall gebracht ward!

Verdammt sei solch Lachen! fuhr Nis in die Höhe, und die Adern seiner Stirn schwollen dick auf. Zeiget mir den Lacher, und er soll nur noch einmal sein Gesicht verzerren, und, beim Himmel! ohne solche Lust!

Ruhig! bat der Bleiche. Noch zanken sie um einige Stüber und beachten uns nicht. Die Zeit ist kostbar. Höret und zittert wie ich!

Damit hat's Zeit, aber redet nur! murrte Nis in sich hinein.

Unter Seelenverkäufer und Fleischmäkler sind wir gerathen, flüsterte der Andere; unter eine Rotte Korah, welche Handel treibt mit Menschenleibern, ehe sie todt sind. In der Nacht werden sie uns geknebelt auf ihr Schiff bringen, in den Raum einpökeln wie Heringe, und jenseit des Meeres im fremden Wettheile zu giftiger Bergmannsarbeit oder in eine heiße Zuckerplantage verschachern zu ewigem Sclavenleben. O Tausende junger fremder Leute sind schon von den höllischen Jägern so im Garne gefangen worden wie wir, und Keiner hat sein Vaterland wieder gesehen.

Und das duldet man? fragte Nis heftig.

Wer sieht es? erwiderte der Andere. Wo kein Kläger, ist auch kein Richter; die Nacht birgt die Schelmenarbeit der Bösewichter, und mancher sogenannte ehrliche Holländer mag seine Procente ziehen von dieser Speculation und Zwangsanleihe.

So dulden wir es doch nicht, warf Nis empört ein.

Was können wir gegen die Masse wilder Kerle? fragte der Mann verzweiflungsvoll. Ich ergab mich schon in mein Schicksal, aber Eure hochgewachsene Gestalt, Euer dreistes, kühnes Wesen erfüllte mich mit einer Ahnung von Hoffnung in meiner Trostlosigkeit. Wisset Ihr Rath und Hülfe, so eilet damit; sinnet nach, wenn nur das Leben herauskommt, mag es auch Beulen und Blut kosten.

Was noch sinnen und bedenken? sprach Nis entschlossen, indem er aufstand, das größte der Tischmesser ergriff und unter sein Wamms nahm. Der Augenblick scheint der rechte; haltet Euch nur dicht an meiner linken Seite.

Der Bleiche packte sich krampfhaft fest an Ipsens Aermel, welcher sofort mit festen Schritten hinter den Zankenden weg der Stubenthür zuschritt. Schon hatte er die Klinke in der Hand, als ein kleiner bucklicher Matrose, der dicht an der Thür auf einem Schemel wahrscheinlich als Wache saß und ebenfalls sich dem Streite zugekehrt hatte, bei dem Geräusche plötzlich den Kopf wandte. So wie er die Flüchtlinge erblickte, warf er seinen kurzen Pfeifenstummel zur Erde, sprang mit seiner Kugelgestalt vor die Pforte, und sein Geschrei: „Verrath! die Rekruten brechen durch! Hülfe, ihr Fischadler!" zog alle Gesichter herum, und brachte die nächste Reihe der Seeleute in plötzliche Sturmbewegung. Nis Umsicht ersah sogleich die wachsende Gefahr; ein Blick durch den Saal entdeckte nahe hinter ihm an der Seitenwand ein niedriges Fenster, dessen Flügel wegen des Tabacksqualms aufgesperrt standen. Entschlossen packte er seinen Unglücksgefährten, schleppte ihn zum Fenster und warf in unsanft über den Bord der Fensterbank auf die Straße hinaus; dann drehete er sich schnell gegen die Feinde um, deren Gebrüll schon dicht an ihm tönte und von deren Händen er sich schon berührt fühlte. Einige Messerstöße, welche trafen und durch das Unerwartete doppelt schreckten, stäubten die nächsten Verfolger aus einander; und als jetzt der riesige Capitain Jan Krye nach ihm die langen Fäuste ausstreckte, stürzte Nis auf ihn los, warf mit herkulischer Kraft den Ueberraschten hinten über auf seine Schiffer, die wie bei dem Falle eines Hauptmastes unter der großen Masse zu Boden kollerten, und im ersten freien Augenblicke schwang er sich nun auf den Fensterrand und sprang in die Straße hinunter.

Draußen war er; vergebens schaute er sich aber nach dem geretteten Genossen um, dessen Leitung bei der Unkunde der Gegend ihm so nöthig war; der Feigling hatte sich undankbar längst aus dem Staube gemacht. Die Verfolger schlugen nach wiedergewonnener Besinnung den ersten Weg ein, der ihnen offen stand. Zu demselben Fenster hinaus wälzte sich Feind auf Feind, und nur in schnellster Flucht auf's Geradewohl in die Nacht hinein sah Ipsen vollendete Rettung. Bald war der flinke Läufer aus einer engen Gasse auf eine breite Stadtstraße gekommen; aber dicht hinter sich hörte er die Sprünge und die Stimmen der gleich gewandten Kaper; der Weg lief gerade aus an einem breiten Kanale hin, und der Mond beleuchtete fast mit Tageshelle die unabsehbare Fläche.

Schon gab sich Nis fast verloren und ballte die Fäuste zur Wehr, da sah er im Hinlaufen an einer Stelle auf der andern Seite des Kanals eine Treppe, die in der Steinwand zum Wasser hinabführte und zum Anlegen der Treckschüte bestimmt war, sah jenseits die Pforte eines großen Gebäudes offen und Leute mit Licht auf der Vorhalle im Abschiednehmen begriffen. Mit einem Sprunge war er im Wasser, schwamm über den Kanal, sprang die Stiege hinauf und drängte sich in die Hausthür, welche ein Diener eben wieder schließen wollte. Die Leute taumelten von seiner Heftigkeit erschrocken zurück; ein Lakei ließ Licht und Leuchter fallen, und ein bejahrter Holländer im buntblumigen Schlafrocke und runder Perücke rief zurücktretend mit einer Sprachrohrstimme: „Jungens, an die Segel! der Feind ist auf dem Decke!" Nis, seine Verfolger nicht vergessend, riegelte mit Bedacht die Pforte innerhalb zu, dann trat er athemlos auf den weichenden Hausherrn zu.

Fürchtet nichts! sagte er mit halber Stimme, die von kurzen Athemzügen unterbrochen wurde, und legte dabei die Rechte betheuernd auf die Herzensgegend. Ich bringe kein Unheil, aber mich verfolgt das Unglück.— Ich suche Schutz bei Euch, wenn Ihr ein Christ seid.

Furcht kennt der Seecapitain Barenz eben nicht, antwortete der alte Herr, der sich schnell vom ersten Schreck erholt hatte. Aber was soll's mit dem spaten Einbruch? Fremde gehören in das Wirthshaus zum Mozul, und das liegt hundert Schritte am Kanal hinauf.

Ich bin sehr fremd und sehr verlassen! stammelte Nis. Gebt mir nur für die Nacht Sicherheit und ein Strohbund im Winkel.— Seelenverkäufer hatten mich, verfolgen mich, bedrohen mein Leben und meine Freiheit zur Schande jedes ehrlichen Niederländers.— Habt Ihr Kinder, Herr, so denkt Euch, wenn eines derselben auch einmal in solche Klauen geriethe.

Der Teufel auch, rief der Alte, das will ich bleiben lassen. Solch Volk ist wie ein Meerstrudel: was der einmal erwischt, das zieht er hinunter mit Kiel und Mast, mit Mann und Maus. Ihr müßt derbe Sehnen haben und ein entschlossener Gesell sein, daß Ihr solchem Gesindel entrinnen konntet, wenn es Euch einmal im Schlepptau gehabt, setzte er hinzu, indem er mit Wohlgefallen des Jünglings Gestalt zu mustern schien. Nun, Toms, verwahre die Thür! Klaas, trockne den Wassermann ein bischen, laß ihm die Schuhe ausziehen und bringe ihn hinauf; da soll er mir erzählen, wie sich das alles begab.— Die Diener gehorchten, indeß der Seekapitain die breite Treppe voran stieg mit einem recht wohlgefälligen Gesicht, dem man die Neugier abmerken konnte, welche guten alten Leuten eigen zu sein pflegt.

In ein wohlmeublirtes Zimmer wurde unser Däne geführt, dem an Staat wie an Bequemlichkeit nichts abging. Auf einem mit Landcharten belegten Tische dampfte behaglich die silberne Theemaschine; hinter derselben hielt der Hausherr seinen Lehnstuhl inne, und Ipsen mußte sich auf seinen Wink dicht zu ihm setzen. Er schenkte ihm ein von dem warmen, duftigen Tranke, und legte ihm ein geröstet Semmelschnittchen dazu; dann begann er ein ächt militärisches Examen, dessen Fortsetzung ihm jedoch der offenherzige Jüngling ersparte. Mit der Arglosigkeit und dem Freimuthe, der in reinen Seelen wohnt, erzählte ihm Nis seinen ganzen Lebenslauf, verschwieg dem ehrwürdigen Seemanne nichts als sein Verhältniß zu der schönen Hima. Die erste schuldlose Liebe scheint dem Liebenden immer eine heilige Mysterie und das kleinste verrathene Wort ein Frevel gegen sie, eine Lästerung und ein Kirchenraub. Als Nis

des Todestages der Mutter erwähnte und ihm dabei die Stimme brach und die Augen überflossen, nickte der Alte gerührt mit dem Haupte und sagte: Brav! Dein Gesicht lügt nicht, Du führst offene Flagge und bist ein guter Junge. Wer die Aeltern ehrt, dem wird's wohl ergehen.—Als Nis den Schwedenmord erzählte, bei welcher Gelegenheit er Hima als seine Base aufführte, schlug Herr Barenz derb auf den Tisch, daß die Thonpfeife in Stücken brach, und sagte: Gut gemacht, tapferer Däne! Hätt's auch nicht gelitten, wenn so ein Königsknecht in meinem Hühnerstalle gekräht! — Als aber Nis den Capitain Jan Krye nannte, da schob Herr Barenz die Stutzperücke auf seinem Kahlkopfe rund um und fluchte mit faltiger dräuender Stirne: Hole der Schwarze solch einen Capitain! doch der Rattenkönig in Amerika heißt ja auch ein König. — Sorge ferner nicht, mein Junge, setzte er dann milde hinzu. Du bist stark von Leibe, brav von Gemüth, wie für's Meer geschaffen, und wer weiß, was in Dir steckt. Laß mich nur machen. Uebermorgen legt mein Fregattschiff, der Kranich, aus; wir convoyiren eine Kauffahrteiflottille nach Ostindien, da kannst Du's mit versuchen, und Capitain Barenz wird schon ausfinden, was an Dir ist, wenn es nur erst auf der Wasserstraße fortgeht und Du das Schaukeln gewohnt bist. Die Equipage findet sich, doch mußt Du dienen von unten auf: denn wer nicht zuerst das Tanzen auf den Raaen und Mastleitern gelernt hat, nicht ein Dutzend Stürme und einige Schiffbrüche mitmachte, wird nie ein tüchtiger Steuermann, der das Rad zu drehen versteht.

Mit Innigkeit dankte Nis dem gutmüthigen Alten, und er durfte sein Geschick jetzt wieder preisen: denn wie einem Gestrandeten das sichere Dach des Küstendorfes wohlthut, so wurde ihm auch der Aufenthalt in des Seecapitains Hause mit jeder Stunde ein schönerer Glückshafen. Die anständigste Matrosenkleidung ward ihm geschafft; dem Bett und der Tafel fehlte nichts; und die Gattin, sowie die fünfzehnjährige Tochter des Herrn Barenz blickten mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme auf ihn, wenn er im Dienste des neuen Herrn eine Bestellung im Damenzimmer zu machen hatte, woran er merkte, daß der Herr ihnen seine Schicksale nicht verschwiegen haben mußte. Zum öftern fuhr er jetzt mit dem Capitain im Hafen umher, wo die Schiffe zur Abfahrt gerüstet u. gefrachtet wurden, u. der Alte gab sich selbst die Mühe, ihn zu den ersten Geschäften auf dem wachsamen Kranich einzuweihen, und schien wahre Vaterfreude an seiner Gewandtheit und Lernbegier zu haben.

Bald kam der Abschiedstag. Madame Barenz weinte zum hundertsten Male wie das erste Mal; die helläugige, vollgebaute Alida schluchzte so arg, wie es der aufmerksame Nis nie von dem stutznasigen, schelmischen Mamsellchen erwartet hatte; und als sie zum Kanal hinabstiegen, faßte sie des Burschen Hand und sprach zu ihm: Nis, pflege er den Vater, wenn er krank werden sollte, tret' Er vor ihn, giebt's ein Unglück mit fremden Schiffen, und vergeß' Er ihn nicht im Sturme. So wahr ein Gott ist, schwur Nis erwärmt von dem Vertrauen des niedlichen Kindes; erst werde ich an den Herrn denken, dann an mich! Ist er doch mein Vater geworden, ohne daß ich bis jetzt den Titel Sohn verdient hätte. – Das Boot nahm sie auf, man fuhr aus dem Hafen durch das Y und passirte bald den Texel.

Eine neue Welt erschloß sich jetzt dem jungen Manne. Wohl hatte er von den vaterländischen Küsten oft hinaus gesehen auf die stürmende Nordsee, hatte Segler vorbeifliegen sehen vor dem Winde, hatte Schiffbrüchige gerettet mit eigener Gefahr, hatte an stillen Sommerabenden sich gebadet im Meerwasser und die Glieder geschaukelt auf dem salzigen Wogenbette. Aber dieses war doch etwas ganz anderes. Als er dahinschwamm auf dem herrlichen, hochmastigen Fahrzeuge, das mit den weißen Segeln und bunten Wimpeln einer Braut glich in Schleier- und Bänderschmuck, als die Kanonen donnerten zum Abschiedsgruße, als nach des Bootsmanns Pfeife seine Kameraden auf- und abflogen an den Segelstangen, als des Capitains Sprachrohr das Gewühl der Kauffahrer in Ordnung brachte, als wären alle die schweren Schiffe lebendige, gehorsame Creaturen: da erschien ihm das Leben zur See als etwas recht Großes und Majestätisches, und er

fühlte in sich, jetzt erst sei er in seinem Berufe. Als sie darauf den Canal durchsegelt waren und das atlantische Weltmeer sie aufnahm, alles Küstenland aus ihren Blicken verschwand, der blaue Himmel und das grüne Meer sie einschloß, strahlende Fische, tanzende Delphine und tausend andere wunderbar gestaltete Seegeschöpfe das Schiff umgaben: da stand Nis oft auf dem Hinterdeck und starrte hinüber nach Nordost, und gedachte derer, die er dorten verlassen. Denket mein, flüsterte er dann der strömenden Luft entgegen, wie ich Eurer gedenken werde, und wenn diese endlose Fluth bis zur Ewigkeit sich hindehnte. Aller so sollt Ihr den armen Nis nicht wieder sehen, und müßte er dort in Süden bei den Schwarzen begraben werden.—

Träume von den Goldschätzen des Ostens zogen dann durch des Jünglings Seele, wie sie wohl jedem jungen Seefahrer kommen: aber das Geschick hatte ganz etwas anderes mit ihm beschlossen.

Gleich in den ersten Tagen fand unser Held einen Freund, der die Mühen und Hoffnungen des neuen Lebens mit ihm theilte. Bei einer Parade der Seesoldaten auf dem Oberdeck fiel ihm in Reih und Glied ein schlanker Marinier auf, dessen Gesicht ihm bekannte Züge trug, und der mit schaamrothen Wangen und gesenkten Augen die Aufmerksamkeit bemerkte, mit welcher Nis ihn im Auge festhielt. Als die Glieder sich auflöseten, ging Nis auf den Mann zu und faßte den Ausweichenden fest an der Patrontasche. Du bist es wirklich, Unglückskamerad? Also auch Du gerettet? Herzlich freut mich's. Aber warum willst Du mich nicht erkennen? Bist Du bös, weil ich Dich dazumal so grob zum Fenster hinaus spedirte?—

Der junge Mann, denn es war der Bleiche aus der Menschenmäkler-Herberge, drehete sich jetzt rasch um und faßte stürmisch Ipsens Hand zum Drucke.

Ich schämte mich, weil ich damals feigherzig nur an mich dachte, sagte er leise, und vor Schaam konnte ich nicht zum Danken kommen.

Was danken, was schämen? entgegnete der Däne treuherzig. Es war ganz gut, daß Du davongelaufen; ich hätte sonst auch an Dich denken müssen, und für mich hatte ich eben Fäuste und Muth genug.—

Bottemar, so hieß der Soldat, war ein Kaufmannssohn aus Flandern. Seine Familie verarmte durch betrügliche Bankerotte Anderer, und auch er war vom Schicksale auf sich selbst gestellt, und suchte in der überseeischen Welt, was das Vaterland ihm verweigerte. Die engste Freundschaft schloß ihn von dieser Stunde an den kühnen Matrosen; und da er jetzt allgemein seine Geschichte mit demselben erzählte, so bekam Nis dadurch einen Ruf und eine Achtung bei seinen ältern Seegefährten, die ihm unter den rauhen Genossen höchst vortheilhaft war und vornämlich den Neid über die Vorliebe des Seecapitains beschwichtigte. Auch einen andern Nutzen zog er von Bottemars Freundschaft: denn der Soldat war ein trefflicher Rechner, und sein Unterricht weihete Ipsen in die Hauptkunst des kaufmännischen Lebens bis zur Vollkommenheit ein. Auf der andern Seite benutzte der alte Barenz jede Windstille und jeden ruhigen Tag, um seinen Zögling, der ihm durch Fleiß und Rechtlichkeit und unverhehlte Sohnesliebe immer lieber wurde, in allem zu unterweisen und auszubilden, was zum tüchtigen Seemann gehört. Die Geheimnisse der Sternkunde, Strich- und Peil-Compasse, der Nadel, des Log-Dreiecks thaten sich auf vor ihm; er lernte die runde Charte und den Quadranten gebrauchen, erfuhr, was zur Takelage und Signalkunst nöthig, wie man die Abdrift und den Curs zeichnet; und die Herrschaft des Steuers über widerwärtige Strömung, die List den Wind im Segelwerke zu fangen, und die Riesen der Luft zum Menschendienste zu zwingen,—dies alles blieb gar bald dem aufmerksamen Jünglinge kein Räthsel mehr.

Es läßt sich denken, daß Jahre darauf hingingen, bevor Nis Ipsen alle diese Theile der Seewissenschaft so inne hatte, daß sein Capitain ihm die Selbstständigkeit als Seemann zuerkennen durfte. Aber war die Anstrengung des Lehrers eine außergewöhnliche, so war es noch mehr der Fleiß und das Fassungsvermögen des Schülers, und es bewies sich an ihm, daß die Allgerechtigkeit der Vorsehung ihr höchstes geistiges Erbtheil ohne Vorliebe austheilt, und geistige Fähigkeit nicht an Geburt, Stand und feinere Organisation gebunden ist, wenn nur das Schicksal die Keime in das Sonnenlicht

und die Sommerwärme bringt, die zu ihrer Entwickelung nothwendig werden.

Unser junger Schiffer hatte am Cap der Hoffnung und in Ostindien eine geraume Zeit verlebt, deren gewöhnlichen Tagelauf zu berichten, uns Raum und Zweck dieser Blätter verbietet. Enger hatte sich mit jedem Monate das Band zwischen ihm und seinem Wohlthäter verschlungen; manche Gefahr hatten sie zusammen bestanden auf der Elephantenjagd im Kaffernlande, der Tigerhetze am Ganges und auf den Sandbänken und an der Küste Koromandel. Nis hatte sich überall so besonnen wie muthig gezeigt, und seine gereiftern Kenntnisse ließen ihn nach und nach vom Unter- zum Ober-Bootsmann und Segelmeister steigen, da eine Epidemie des heißen Klimas viele Leute des Schiffs hinraffte; und bei der Abfahrt von Negapatnam war er durch die Fürsorge seines zweiten Vaters bereits in die Rolle der Offiziere eingetragen.

Glücklich schien die Heimfahrt schon ihrem Ende entgegen zu eilen. Capitain Barenz sah vom Hinterdeck mit seinem jungen Freunde dem Sonnenuntergange zu und zeigte ihm die Azoren, deren Pico am Horizonte zu ihrer Linken sich wie ein ungeheurer Kegel, glühend in den rothen Abendstrahlen, erhob. Die Habichtsinsel nennt sich jener Haufen grauer Vulkanklippen, sagte er zu seinem Schüler; auf der Herfahrt segelten wir nächtlich und mehrere Knoten rechts vorüber. Die portugiesischen Habichte haben diese Eilande wiedergetauft: denn sie gehörten eigentlich uns, den frühern Entdeckern, und sollten die flamändischen heißen. Der Südost treibt unsern Curs näher hinan als ich wünschte, und wir werden dort vielleicht morgen den Wein von Fayal kosten, wenn das Wetter sich hält diese Nacht. Doch täuschen mich die altersschwachen Sinne nicht, so giebt es Sturm vor Mitternacht, und dann gebe Gott, daß unser Kiel nicht mit jenen Korallenriffen Bekanntschaft macht. Und wirklich bemerkte jetzt auch Ypsen, daß ein seltsam gestaltetes Dunstmeer, wie ein Schleier vom Ocean aufsteigend, die sinkende Sonne aufnahm. Sonderbar wogten die Wellen, als würden sie von unterseeischen Mächten gepeitscht; bald ging dieser Tanz in ein ängstlich Gedräng über, sie fingen an, wie der Schiffer spricht, hohl zu gehen und brachen sich dumpf am Backbord des Schiffes. Zugleich stieg vor dem Winde am Horizonte ein schwarzer Wolkenberg empor in schweren Kugelgestaltungen, die sich über einander legten, wie der Zeugmeister im Waffenhause die schweren Bomben zu ordnen pflegt, und dicht über dem Wasserspiegel ward in der dunklen Wolke ein glänzend weißer Streifen sichtbar, der Gürtel des zürnenden Aeolus.

Das Sprachrohr des Capitains ertheilte sogleich weitschallend über die Flottille die nöthigen Befehle, und überall auf den Felucken, Jachten und Gallionen flogen die Seeleute Mast-hinan, die großen Segel wurden eingerefft, die Luken geschlossen, die Laternen befestigt und die Posten verdoppelt. Windgallen strichen jetzt über die Fluth, immer hohler wälzten sich die Wogen, und mit der Nacht kam auch der wüthende Orkan, wie ihn der Führer vorausgesagt. Es war das erste Mal, daß Ypsen dieser schrecklichen Naturerscheinung Stand hielt, aber nichts destoweniger zeigte sich auch hier seine Unerschrockenheit; am Sterne war er stets dem alten Barenz zur Seite, trat selbst an die Spille, munterte die Verzagten auf, lobte die Thätigen und griff selbst an den Tau, wo die Mannschaft schläfrig zauderte. Schrecklich tobte der Orkan, und mancher der schwächern Kauffahrer ging verloren. Das starke Fregattschiff selbst hatte einen beschädigten Besanmast, und als das ersehnte Morgenlicht die wieder beruhigte Fluth vergoldete, wurde der Verlust in den schwimmenden Trümmern sichtbar, und die Perücke des Capitains drehte sich von einem Ohre zum andern, den Seelensturm signalisirend, den der betrübte Anblick in ihm erregte.

Da rief es vom Mastkorbe herab: vier Segel links vor dem Winde! Schießluken offen! Blutflagge!

Der Capitain legte sogleich das Fernrohr an das Auge. Das sind Flibustier! rief er nach einigen Minuten rasch und aufglühend. Die Meergeier wollen von unserm Unglücke Profit machen.

Schallend tönte dann sein Sprachrohr vom

Hinterdeck: Alle Mannschaft auf's Oberdeck! die Brummer in Ordnung, Lieutenant! Segel aufgesetzt! die Prinzenflagge auf den Topmast, daß sie Respekt bekommen und uns nicht für ihren Erbfeind, den Espagnol ansehen!

Sofort ertönten die Pfeifen der Bootsmänner; die Marineoffiziere riefen zu den Waffen und die Trommeln rasselten dumpf unter den Raaen hin, die überall von kühnen Matrosen begleitet wurden. Alles Befohlene ward mit so großer Schnelligkeit als Ordnung vollführt, aber die Heransegelnden schienen sich nicht irr machen zu lassen. Des Capitain Barenz Auge hatte sich nicht getäuscht. Vier bewaffnete Schooner schossen mit aufgeschwellten Segeln vor dem Winde heran; sie waren nicht groß, aber gut besetzt, und Verdecke und Buchtspitzen wimmelten von wilden Gestalten. Sofort flatterte die Loosungsflagge an der Besansstange der Fregatte, und zwei Signalschüsse riefen die Kauffahrer unter ihre Kanonen. Wie Küchlein um die Gluckhenne sammelten sich diese um den Kranich, auf welchem der Capitain Steuer und Segel in Thätigkeit setzte, den Angreifenden den Wind abzugewinnen.

Morgan! Morgan! erscholl jetzt das Feldgeschrei von dem größten der Caperschiffe, und: Tod oder Sieg! antwortete der rauhe Ruf vom Bord der drei anderen Segler; zugleich verschwanden die rothen Flaggen der Mastbäume, und schwarze Trauerflaggen mit einem schimmernden kolossalen Schädelbilde erschienen statt jener, und züngelten im Windstoße graulich herüber. Unter das holländische Schiffsvolk schien ein plötzlicher Schrecken zu fahren bei dem Schlachtrufe und dem schwarzen Signale.

Morgan ist es, der schreckliche Räuberfürst! flüsterte Barenz seinem Lieutenant Ypsen zu. Porto Bello, Maracaibo und Panama haben seine Blutfaust gefühlt. Siehst du, wie die Mariniers feig dastehen, wie ihre Glieder schlottern; wie selbst der älteste Matrose das Tau verliert bei dem Namen des Unerbittlichen. Wir müssen sie schnell beschäftigen, sonst sind sie und wir verloren.—Wir haben den Wind, donnerte sein Sprachrohr wieder; Bramsegel eingerefft! Kanonen fertig! Soldaten, geladen das Gewehr! Pelotonfeuer, wenn das Steuerbord dran liegt!

Nis flog selbst vom Hinterdeck, die Befehle vollführen zu lassen und die Kisten mit Pistolen und Säbeln auf dem Verdecke zu öffnen.

Dicht heran kamen jetzt die zwei stärksten der Fahrzeuge, indessen das kleinere Paar sich sogleich rechts und links wandte, um die Kauffahrteischiffe, die sich theils zur Vertheidigung theils zur Flucht anschickten, zu nehmen. Da donnerten die Feuerschlünde der Fregatte mit einer vollen Lage, die freilich die Takelage der Feinde wacker zerriß, indeß das Gebrüll der Wüthenden jenseits nur noch lauter erweckte. Nur mit Grundschüssen erwiderten die Stücke der Kaper, und mit ihren großen Flinten, die zweilöthige Kugeln schossen, trafen sie manchen braven Niederländer und räumten in den geschlossenen Gliedern der Soldaten auf. Wie sie aus den Dampfwolken hervor jetzt näher schwammen, ward ihr Anblik immer furchtbarer. Hochgewachsene, fast kolossale Menschengestalten zeigten sich, braungebrannte Gesichter, ausgetrocknet durch Hispaniolas sengenden Mittag, aber mit scharfen Zügen und brennenden, großen Augen. Ihr Anzug, der in rothgefärbten Hemden und Leinenhosen bestand, machte sie noch grauenvoller; das wirre Haar deckte ein grober Filzhut; am schwarzen Leitriemen hing Säbel und Messer; mit Streifen von Schweinshaut waren die Füße umwickelt, indeß die nackten Waden und Arme riesige Muskeln sehen ließen. So erschien der Feind, an dem Nis seine erste Kriegsthat versuchen sollte; furchtbarer Gegner, gleich den wilden Stieren, an denen in der Heimath sie ihre Jugendkräfte zu üben pflegten, deren rohes Mark ihre Lieblingskost war, und denen sie an thierischer Wuth und Grausamkeit, wie bekannt, nichts nachgaben.

Mit unglaublicher Dreistigkeit ließen sich die Seeräuber nicht auf Geschützgefecht ein, sondern wagten, vielleicht durch die Ansicht der Fregatte, der der Sturm einen Mast gebrochen, verleitet, den Angriff sofort in eine Enterung zu verwandeln. Als Nipsen sah, wie ein großer, hagerer Mann, der sich durch einen Federbusch am Hute auszeichnete, die Enterhaken und Bal-

ken zurecht legen ließ, warf er sich sofort mit einem halben Dutzend Braver an die Stelle des Bords, mit blankem Säbel den Uebergang zu wehren. Des Capitains Stimme rief ihn zu sich. Laß sie gewähren! sprach der Alte mit Ruhe und unerschüttertem Muthe. Die Hälfte der Mannschaft an das Backbord, die kleinere Gallione abzuwehren! Lieg en die Haken, dann wir selbst alle über die Brücke und auf des Feindes Grund und Boden den Krieg gespielt! Haben meine Jungen an den wilden Malaien in Asien ihre derben Knochen versucht, werden sie doch auch wohl mit diesen ausgedörrten westindischen Stockfischen fertig werden.

Das Selbstvertrauen des Kommandanten schien durch die ganze Mannschaft wie ein elektrischer Funke hinzuschlagen: denn ein Hurrah antwortete ihm. Kaum lag die Enterbrücke, an die sich die Flibustier herandrängten, so entstand ein plötzliches Leben unter den Holländern, die bisher steif dagestanden und geregelt gefeuert hatten; alle Flinten und Pistolen brannten los, ein Kartätschenschuß räumte vorweg, dann stürzten in einem Keile, schneller als die stutzenden Feinde, die Kinder des Kranichs auf die Balken, Barenz und Ipsen an ihrer Spitze; Säbel und Kolbe begannen ihr Werk, und auf dem Deck der Bukanier entspann sich jetzt der fürchterlichste Einzelkampf, aus dem kein Entrinnen möglich war, weil die schäumende See mit ihren grundlosen Tiefen Tapfere und Feige gleich eng umschlang. Die Holländer waren an Mannschaft den bukanischen Horden gewachsen, sie hatten die Ueberraschung des Angriffs voraus, die oft schon große Schlachten entschied, wenn auch dagegen die Seeräuber an Gliederstärke und Kampfgewohnheit bedeutende Vorzüge besaßen. Nis zeigte sich seines Lehrers würdig. Ein Schuß hatte ihm die Schläfe gestreift, er achtete das rinnende Blut nicht, und dem Capitain voran sprang er der Erste auf das feindliche Deck, warf mit dem kurzen Säbel alles aus einander, und kämpfte rechts hin, wo er am Federbusch den wilden Morgan zu entdecken wähnte, indeß Hr. Barenz links Platz gewann, von den Besten seiner Leute umringt, die mit ihren Leibern überall den hochgeehrten Führer deckten und Wunder der Tapferkeit an den Tag legten. — Wie zwei Tigerkarter auf dem heißen Sande Bengalens sich anfallen mit Kralle und Zahn um die schöngefleckte Buhlin, so warfen sich Ipsen und Morgan, der Kaperhauptmann, gegen einander, und vor den weitausholenden Hieben der kurzen, krummen Säbel wurde ein Raum um diese Beiden, und mancher Bukanier, mancher Holländer drängte weniger den Gegner, versäumte die eigene Deckung, um einen Blick der Neugier und Angst auf den Kampf dieser Beiden zu werfen, die als die Stärksten und Tapfersten augenscheinlich im Gedränge leuchteten, und von denen die Entscheidung des Gefechts abzuhängen schien. Lange blieb der Sieg zweifelhaft: der Flibustier schäumte und stieß Flüche und Schimpfreden bei jedem Schlage des Säbels hervor; zugleich führte er nach Räubersitte in seiner linken Faust das breite Messer und gebrauchte es zu Stich und Parade gegen das bartlose Seekalb, wie er schalt; so wurde sein Angriff ein zweifacher, und Nis fühlte sich mehrfach wund, und der Gedanke, besiegt zu werden von einem Ehrlosen, trieb all sein Blut heiß wie Höllenfeuer zum Herzen. Seine ganze nordische Hünenkraft sammelte er zu einem Schlage; der Hieb saß, der scharfe Stahl fuhr durch des Flibustiers breiten Hut und spaltete sein Kreuzeisen, zersplitterte freilich selbst klingend daran, zerschnitt aber mit der andern Hälfte die Stirn des Feindes, daß sein Blut über das Gesicht strömte, indeß er selbst von der gewaltigen Wucht des Schlages rücklings über gegen die Planken stürzte. Sein Fall war das Signal zu einem allgemeinen Wehgeheule, und man sah augenblicklich auf dieser Seite eine Menge der Flibustier hinabspringen in das beiher schwimmende Schaluppchen, den Tau kappen, und in Flucht ihr Schiff und den Sieg aufgeben.

Nis bückte sich nach des Gefallenen eigenem Säbel, um ihm den sichern Todesstoß zu geben; da hörte er des alten Barenz Stimme nicht weit von sich mit einem sonderbaren Tone, der wohl nicht wie Angst, doch wie in Erschöpfung und Athemlosigkeit erklang. Er sah zur Seite und erblickte den Alten sofort, den ein breitschultriger Gegner gar hart bedrängte. Nis scharfes Auge erkannte in dem Ungethüm

sogleich den Capitain Jan Krye, der noch grimmiger aussah in der Bukaniertracht, und den sein Lieblingsfluch: „Potz Wallfisch und Nordkaper! Keinen Pardon Dir, du toller Perückenkopf!“ noch deutlicher verrieth. — Jan Krye's breite Tatze hatte den Seecapitain an der Kehle gepackt, und ihn würgend zückte er zugleich den langen Dolch gegen den Greis.— Wie Gedankenflug riß Ipsen dem nächsten Holländer die Flinte aus der Hand, sprang hinter den Seemäkler, und indem jener zustieß, traf schräg von oben geführt der Lauf des Gewehrs so mächtig über seinen Rückgrat hin, daß er wie ein vom Wetterstrahle Getroffener zusammensank, und aus dem breiten Haifischrachen das rothe Blut im Strome das Deck begoß. „Revanche für Amsterdam, du Räuber und Spion zugleich!“ rief Nis dabei. Der Dolchstoß hatte nur die Schulter des Alten gestreift, u. tief Athem schöpfend lehnte er sich jetzt an des Jünglings Brust. Zugleich verkündete der Siegesruf der Holländer das gewonnene Schiff; nur einzelne verzweifelte Bukanier wehrten sich noch, wie Wölfe von einer Kuppel Hunde umstellt, an den Mastbäumen; aber ein blutbedeckter Mann schwankte hinter den Gruppen weg, an der Gallerie sich stützend, nahm eine brennende Lunte auf, die verloren am Boden lag neben dem todten Kanonier, und schlüpfte über die Leichen und Trümmer zur Treppe, und auf ihr hinab zu dem inneren Raume, nach der Seite der Pulverkammer hin.

Nis bemerkte es: denn sein Auge war heute überall; der Blutende dunkte ihm das Gespenst des gefallenen Morgan; mit Seeräubermanier durch die Erzählungen der Genossen bekannt, errieth er des Feindes gräßliche Absicht und stürzte sich dem wilden Hauptmanne nach. Ihn zu erreichen war unmöglich; der Raum war dunkel, die Stiege dem Fremden unbekannt, schon vielleicht die Pulverkammer nahe: da schoß er mit dem Gürtelterzerol blind den Schritten nach in die Dämmerung hinunter, und ein dumpfes Schmerzgeschrei und ein schwerer Fall versicherten ihm, daß er getroffen. Er wollte vollends hinabsteigen durch den Pulverrauch, als er mit dem Verhallen des Knalles ein Geschrei vernahm, welches aus der nahen Kajüte zu dringen schien und seine Schritte fesselte. Das waren nicht die heiseren Stimmen bukanischer Kehlen; einigen Marinesoldaten, die dem Schusse nachgefolgt waren, rief er zu, den Körper des geschossenen Feindes aufzusuchen; er selbst trat die Kajütenthür, die versperrt war, ein, und stand wie versteinert bei dem unerwarteten Anblicke, der sich ihm darbot.

Zwei Frauen lagen im Winkel des Zimmers, zusammengepreßt durch Todesangst. Die Kleider von beiden waren europäisch, doch in Unordnung; ihr dunkles Haar hing gelöset in Flechten um Nacken und Brust bis zum Boden hin. Die eine von majestätischer Form und feinen Gesichtszügen ließ durch den kostbaren Shawl und die Atlas-Mantilla, mit welcher sie die nackten Schultern zu verhüllen suchte, auf Rang und Stand schließen, die zweite schien eine Dienerin; auch hielt sie in demüthiger Stellung auf die Knie gesenkt mit nackten Armen die geliebte Gebieterin angstvoll umschlossen. Aus großen schwarzen Augen starrten beide den Eintretenden an; als sie aber seine fremde Tracht erkannten, ging ihre Furcht in laute Freude über. Seid ihr Frauen der Flibustier, so heulet und jammert, sprach Nis. Seid Ihr aber entführte Opfer ihrer Wildheit, so jubelt mit uns; denn die Tyrannen sind vernichtet.

Mit der Gluth des Entzückens auf dem Angesichte erhob sich die Donna, stieß die Dienerin zur Seite und trat mit dem Anstand einer Fürstin Ipsen entgegen. Freiheit auf dem Schaffot der Ehre! Rettungsruf in der Verzweiflung! rief sie in portugiesischer Sprache. O Ihr seid ein Sanct Michael, den mir die Mutter der Gnade gesendet hat! Sie bog das Knie wie zum Niederfallen und griff mit der zarten Hand nach der blutbefleckten Rechte des Jünglings, sie an den Mund zu drücken. Nis hinderte sie an beidem. Da fiel sie in Erschöpfung durch den raschen Schicksalswechsel ergriffen, an den hohen Jüngling hin, der sie in den Armen auffing. Wundersam ward dem schlachterhitzten Manne zu Muthe, als er der herrlichen Fremden Herzschlag fühlte an seinem Herzen, ihr schöner Kopf an seiner Schulter lag und das Schneelicht ihres Nackens blendend in seine Augen strahlte. Verwirrt drückte er sie einen Augenblick fest an sich, dann ermannte er

sich schnell, trug die Ohnmächtige auf die Kajütenbank und rief die im Winkel laut betende Dienerin zu ihrer Hülfe her.

Der alte Barenz und seine Leute drängten sich jetzt herunter in die Kajüte. Seelenjunge! rief der Capitain und umhalsete herzhaft den Geliebten und in kindischer Freude. Du bist ein Cortez an Tapferkeit und ein Colomb an Umsicht; das Größte muß Dir gelingen. Laß mich sorgen; beim heiligen Niclas, Du sollst nicht umsonst dem alten Martin das Leben gerettet haben. Und der Morgan ist es wirklich, den Du gerichtet hast. Sein Kopf ist schon herunter vom Rumpfe und soll in dem besten Fäßchen Jamaica-Rum die Reise mitmachen. Glaube mir, dieses bärtige Haupt kann Dir seine katholische Majestät und alle Seemächte mit ihm durch eine Tonne Goldes nicht theuer genug bezahlen. Aber nun wieder rasch zum Dienste! Die Gefangenen ohne Gnade an die Raaen aufgeknüpft; das Deck gereinigt, und alle Segel gestellt zum Hafen von Terceira! Der Gouverneur von Angra wird uns die Herstellung der Takelage auf seiner Rhede nicht verweigern, wenn wir einen solchen Talisman wie den Morganskopf vorzuzeigen haben. — Die Donna fuhr bei der letzten Rede des Seekapitains aus ihrer Ohnmachtslage in die Höhe. Nach Angra steuert Ihr? fragte sie. Ich verspreche Euch dort alles, was Ihr begehren möget. Don Henriquez de Mello, der Gouverneur, ist mein Oheim; zu ihm ging meine Fahrt von Lissabon, als die Barbaren unser Schiff nahmen, die Männer mordeten und das Fahrzeug, nachdem es geplündert, in Brand steckten. O wozu war ich aufbehalten, wenn Eure tapfere Hand mich nicht erlöste! Aber der Gouverneur kann belohnen, und ich kann belohnen. — Ein Blick von ihr auf den schmucken Nis verrieth dem alten, schlauen Seemann den Sinn dieser feurigen Anrede. Nun, sagte er lächelnd, der Teufelsbursche hat am Ende noch eine bessere Beute gemacht als den Räuberkopf zusammt dem guten Schoner, eine Andromeda, die dem Seedrachenwürger nichts verweigern wird. Wohl bekomm's dem Verdienten!

Die Flottille sammelte sich jetzt wieder um das erprobte Schutzschiff, das stolzer seine weißen Segel alle entfaltete, wie ein Schwan die Fittige aufbläht, wenn er den Gegner von seinem Neste trieb. Die zweite Gallione der Flibustier war durch die Batterie der Fregatte in den Grund geschossen und mit Mann und Maus versunken; die beiden andern Fahrzeuge, von einigen bewehrten Kauffahrern abgehalten, hatten, nachdem ihr Admiralschiff die Flagge gestrichen, Rettung in der Flucht gefunden. Als die Execution der gefangenen Räuber vollzogen worden, besetzte man das erbeutete Schiff mit holländischen Matrosen, und Nis Ipsen bekam das Commando. Es führte zwanzig Kanonen, war ein trefflicher Segler und voll gestohlener Schätze. Mit vollen Segeln begann dann der Triumphzug, gerade den Azoren zu, die mit ihren gastlichen Küsten den Ermüdeten zu winken schienen.

Das Kastell von Angra erwiderte die Signale der Holländer und schickte augenblicklich ein Wachtschiff und einen Lootsen heraus. Mit diesem fuhr eine Barke zum Hafen zurück, in welcher Nis Ipsen als Botschafter an den Gouverneur sich befand. Don Henriquez de Mello erschien, ein hagerer, stolzer, finsterer Portugiese, der mit abstoßender Gravität die Fremden empfing und ihr billiges Gesuch mit sichtlichem Widerwillen vernahm. Auswahl unter den Gütern, welche die Holländer führten, freier Markt in Betreff der Bedürfnisse seiner Insel, sollten die Bedingungen werden, welchen die Erlaubniß zum Ankern der Schiffe des Küstenvolkes, das er nicht besonders zu achten schien, folgen könnte. Da trat Donna Ines, die im Männermantel und Schifferhute mit dem Gedräng der Seeleute in den Audienzsaal des Oheims gekommen war, hervor, warf die versteckenden Hüllen ab, und ihre Erscheinung, ihre kurze Erzählung, ihre Hindeutung auf den jungen Seemann, dem sie ihre Befreiung zu verdanken glaubte, wandelten in wenigen Minuten den starren Gouverneur zu dem zuvorkommendsten Freunde unserer Holländer. Die Bittsteller wurden jetzt zu willkommenen Gästen, der herrische Forderer zum dankbarsten Wirthe; seine Befehle flogen von Posten zu Posten, die beste Aufnahme den Rettern sei,

nes geliebten Bruderkindes zu bereiten: Wein und frische Früchte trug man ihnen zu, und daß Nis die Hauptrolle bei diesen Freudenfesten spielte, verstand sich. Der Bezwinger des auch hier gefürchteten Morgan, der von diesen Portugiesen dicht neben den Satanas rangirt worden, wurde zu Angra ein Gegenstand allgemeinster Neugierde und Bewunderung, und jeder Hauswirth eiferte ihn zu bewirthen und mit Geschenken zu überhäufen. Aber mehr als alle war es Donna Ines, die unverhehlt dem Jünglinge ihre Theilnahme zu erkennen gab, schleierlos und ohne Scheu, so wie man auf dem Altar der Gottheit das Dankopfer darlegt. Es fehlte ihr nicht an Gelegenheit ihm nahe zu sein, denn Capitain Barenz und Lieutenant Ypsen aßen täglich im Schlosse des Gouverneurs, und sie nahm sich außerdem häufig Gelegenheit, mit ihrer Bona die merkwürdigen vulkanischen Gebirgsgegenden der Insel zu beschauen, und nebenbei auf der Rhede vorzusprechen und ihre lieben Holländer bei der Schiffsarbeit zu begrüßen. Die Art indeß, mit welcher Nis ihre sichtliche Zuneigung aufnahm, konnte die feurige Portugiesin unmöglich befriedigen. Oft sah sie freilich seine Wangen aufglühen, wenn sie ihre kleine Hand auf seinen Arm legte, sah, wie dann ein Feuerblitz aus seinem Auge in das ihrige schlug; aber gleich darauf war er wieder der unterthänige, schlichte, demüthige Seemann, welcher sich die Rettung eines Fräuleins aus so edelm Hause als Ehre und Glückszufall, nicht aber als Verdienst anrechnete. Unabhängig und sich selbst überlassen, erwählte sie die entscheidendste Maßregel, da ihre Liebesflamme überdies durch die Nachricht der baldigen Abfahrt der Flottille bis zu zehrender Feuersbrunst angefacht wurde. Da sie als eine Freundin jeder merkwürdigen Naturerscheinung bekannt war, fiel es Niemandem auf, daß die Donna das rauheste Felsenthal der Insel, von den Bewohnern das Fegefeuer genannt, besuchen wollte; eben so wenig, daß sie den tapfern Dänen und seine Waffe sich erbat, sie dahin zu begleiten, da Schlangen und wildes Gethier, ja selbst böses Gesindel jene Gegend unsicher machten. Nis konnte den Ritterdienst nicht absagen, und nach der Siesta ritten die Dame und ihr Mädchen auf spanischen Eseln, welche ein Knabe führte, und die zugleich ein Körbchen mit Fayalwein und Melonen trugen, aus Angra, von ihrem rüstigen Knappen begleitet, der mit Büchse und kurzem Schiffsdegen bewaffnet war. Auf Nis Ypsen, dessen Phantasie unter seinen Geisteskräften von jeher vorwaltete, machte dieser romantische Zug einen besondern Eindruck, und in der ersten Stunde schon verlor sich vieles von seinem gewöhnlichen verschlossenen Wesen. Und welcher Jüngling hätte sich nicht erhoben und erwärmt gefühlt bei der Hingebung des schönsten und edelsten Wesens unter den Töchtern des reichen Südlandes? Wen hätte ein solches Vertrauen nicht aus der Bahn gerissen, die ein strenges Studium tiefster Wissenschaft und ein unerschütterliches Pflichtgefühl ihm bis dahin vorgezeichnet?

Am Rande der rauhen Gebirgsmassen, die das innerste des vulkanischen Inselkegels bildeten, blieben die folgsamen Thiere nebst dem Knaben und der Bona zurück, und Ines und ihr Geleiter setzten die Wanderung allein fort. Die Mühseligkeit blieb nicht ohne Lohn. Das Gebirg, aus seltsamem, durch Feuer verschmolzenem Mineral gebildet, mit Klüften und Vorsprüngen von wundersamer Form, hier in bunter mit gelbem Schwefel gemischter Lava schimmernd, dort mit sonnbespiegelten Krystallen glänzend, am Saume von kolossalen, bizarr gestalteten Gewächsen der heißern Zone bewachsen, die Aussichten von den Klippen über die Weinberge, Waizenfelder und Zuckerpflanzungen hinweg auf den unermeßlichen Ocean gewährte dem Auge ein seltenes Vergnügen, aber schadete, ohne daß sie es ahnete, der Absicht der liebenden Dame: denn in Nis stiegen Erinnerungen an seine schleswegischen Küsten auf, und die Vergleichung seiner Nordseescenen mit diesen farbenvollen Südpanoramen machte ihn plötzlich stumm und nachdenkend. Ines bemerkte dieses und trat sofort den Rückmarsch an.

Dicht an dem ausgebrannten großen Krater, den man das Fegefeuer hieß, fanden sie ein Felsengewölbe, das die Natur in der Form einer kleinen Kapelle gebildet hatte. Der obere Theil einer Klippe formte ein Dach auf zwei Pfeilern ruhend; drinnen gaben rauhe, mit

kurzem Moose bemattete Steinblöcke bequeme Sitze; die stechende Sonne drang nicht hinein, und der stachlige Cactus und die weißbesprenkelte Aloe umzogen die Grotte überall mit ihren riesigen, dräuenden Saftblättern als Wächter, und zierten sie zugleich mit ihren Prachtblumen, welche sich dort als blutrothe Federbüsche, hier als bunte Kirchenkerzen gestalteten. Donna Ines warf sich erschöpft auf den Moossitz und lüftete ihren weiten Staubschleier; Nis nahm seinen Platz neben ihr auf einem niedrigern Felsblocke und legte Büchse und Strohhut an die Steinwand. Der Augenblick, welcher entscheiden sollte, war gekommen: das fühlte Ines, und stolz allen Umschweif, jede listige Einkleidung verschmähend, nahm sie nach einigen Minuten der Erholung des Jünglings Hand und sah ihn mit dem dunkeln Auge so sprechend an, daß jedes Männerhirn sicher Gefahr gelitten hätte in diesem Sonnenstiche.

Niß, sprach sie sanft, ist es denn wahr? — Wollt Ihr fahren, wenn wieder die Sonne also zum Ocean niedertaucht?

Der Capitain hat die Ordre erlassen, antwortete Nis mit gesenkten Augen, wir sind fertig, und die Pflicht ruft.

Und Ihr könnt fahren? fragte sie heftig. Ihr, meine ich, auch Ihr könnt diese Küste lassen, und auf ewig?

Muß ich doch! antwortete Nis mit halber Stimme in sich hinein. Aber Dankbarkeit wird unsere Erinnerung fesseln, und will es Gott, segelt Nis Ipsen Angra künftig nimmer fremd vorbei, legt bei den Wohlthätern an, oder grüßet doch, kann er nicht mehr thun, mit Wimpel, Kanonenschuß und Herz herüber.

Also wenn Ihr nicht müßtet? fragte Ines weiter, und strahlender wurden ihre Blicke, und höher hob sich die schöne Nymphenbrust. Mann des Muthes und der Kraft, setzte sie hinzu, die ewige Vorsicht hat Dich zu mir geführt wie durch ein Wunder der heiligen Zeit. Als ich mich längst abgefunden hatte mit dem Erdenleben, als ich das Seidenband der Mantilla schon gewunden hätte zur erdrosselnden Schnur, der einzigen denkbaren Retterin der Frauenehre: da warf mich des Himmels Hand an Deine breite Brust wie eine Braut an die Brust des Bräutigams. Was ich bin und blieb, bin ich durch Dich, bin ich von dort an Dir bis zur Todesölung. Warum sollte ich es nicht aussprechen hier in dieser todten Einsamkeit, was ich ausrufen möchte durch alle vier Welttheile? Mein Dank ist Liebe, wie meine Liebe Dank ist; und wer dürfte mich tadeln? Sollte mein Auge Dich nicht mehr sehen, mein Ohr nicht mehr hören Deine liebe Stimme, so wäre auch mein Glück verblichen, und das Leben böte mir weder Frucht noch Blumen; der Tag wäre mir dann Nacht und das Kloster die einzige Zuflucht, da mir dort doch die einzige Freude bliebe ungestört mit Deinem Bilde liebkosen zu dürfen.

Donna, unterbrach sie der Lieutenant erschreckt durch die Heftigkeit ihrer Rede, wie möget Ihr also des Himmels spotten? Wie möget Ihr also alle Ansprüche vergessen, welche die Welt an Euch machen darf, und Eure Jugend und Schönheit an die Welt? Aber warum frage ich? Muß doch alles dies nur ein Scherz sein, den Ihr mit Eurem Diener treiben dürft.

Ein Scherz? rief die Portugiesin wie außer sich. O Nis, das Wort ist ein Giftstilet in dieser Minute; und Du magst zu dem Meuchlerstoße Deine Hand bieten? Scherz? O dann ist jede Legende der Heiligen Lüge, dann hat kein Apostel Wahrheit gepredigt! — In wahnsinniger Heftigkeit umfing sie mit ihren runden Armen seine Schultern; ihre brennenden Lippen preßte sie auf seine bärtige Wange und in seine Augen, und so sank sie in langsamer Erschöpfung neben dem Nordländer hin, der in Erstaunen erstarrt wie ein Steinbild dasaß und keine ihrer Liebkosungen erwiderte, bis sie vor ihm auf den Bogen kniete, und ihre schönen Arme, herabgeglitten von seinem Halse, jetzt seine Hüften umfingen. Mann, sagte sie leise, ich liebe Dich; Du bist meine erste, meine letzte Liebe! Wirst Du ein Wort des Lebens sprechen oder ein Todesurtheil? Sprechen mußt Du ja jetzt wohl einmal. — Die hohe herrliche Südländerin gab in diesem Augenblicke das schönste Bild, das je, einen Mann zu verführen, von Männeraugen geschaut werden konnte. Jede der reichen, üppigen Formen ihres schönen Leibes sprang mit höherm Reiz hervor, die Wange glühte wie ein Frühhimmel, der den lieblichsten Maientag verspricht, des weißen Busens Wölbung schlug ge-

gen das dunkle Seidenkleid wie ein bewegter Silbersee an braune Ufer, die Lippe schwoll gewölbter und halb geöffnet den reinen Schmelz der Perlenzähne enthüllend dem Kusse entgegen, selbst das kastanienbraune Haargelock schien höher zu glänzen, und das große Glutauge umfloß eine milde Feuchtigkeit, noch nicht Thräne, nur Thau der Wehmuth und Sehnsucht. So lag sie vor dem kräftigen Jünglinge, und seine Pulse klopften stärker und sein Athem wurde kürzer, und er fühlte das Fegefeuer, in das er unbedacht geschritten.

Steht auf, Donna! stöhnte er hervor. Ihr vergeßt, was ich bin, und bedenkt noch weniger, was Ihr seid.

Was wäre ich ohne Dich? fragte sie schwermüthig, ohne ihre Stellung zu verändern. Eine Entehrte vielleicht längst schon, eine ewig verdammte Selbstmörderin dann, oder im glücklichsten Falle die elende Frau eines gemeinen Stierjägers von Tortuga. Daß ich noch Ines bin, die freie unbefleckte Ines, ist Dein Werk. Wessen Stand ist drum der höhere? Ich bin Geschöpf, Du bist Schöpfer.

Aber Euer Ohm, der stolze Don, der Ritter? fiel Ipsen ein, fast sinnverwirrt durch das Feuer einer Leidenschaft, die er in Norden nie so gesehen, nie in einer Weiberbrust also für möglich gehalten.

Mein Oheim ist gut, ich bin sein Abgott, seiner Familie letzter Blüthenzweig; meinem Retter kann er nichts versagen, versetzte sie in freudiger Bewegung.

Aber mein Glaube? Ich achte den Papst und Eure Priester nicht, sprach der Jüngling fest.

Einen Augenblick erschrack das Mädchen, dann starrte sie vor sich hin mit den seelenvollen Augen und flüsterte leise und heimlicher: sollt Ines Liebe nicht werth sein, daß ein Mann darum zurückkehrte zur allein seligmachenden Kirche? Sollte die Freiheit ihres Besitzes nicht die Freiheit ersetzen, die Ihr in Eurer Lehre zu haben glaubt? Sollte Dir der Zwang des Priesters nicht lieb werden, dessen Segen Dir Ines zum Eigenthum giebt? O Liebe ist auch Religion und vielleicht die wahre. — Aber nicht doch, fuhr sie rascher fort, da sie sah, wie der Mann das Haupt schüttelte und sie sein Gefühl verletzt fürchtete, nicht doch! Du glaubst an meinen Gott und übst die Tugend. Bleibe, was Du warst; Ines wird mit Dir ziehen, in welches Land Du willst. Was hat die Liebe mit dem Stuhle zu Rom zu schaffen? Der Pater Inquisiter kennt die Liebe nicht, er darf ja nicht Gatte sein. Du hast Recht, so geht es nicht: denn Du wärest kein ganzer Mann, hieltest Du nicht an dem Glauben Deiner Eltern. Also fort von hier, nach Batavia, zum Cap, nach Deiner Nordsee, hinauf zum Eispol, alles ist mir recht. Ohne Dich sah mich mein Oheim so nicht wieder; mag er sich beruhigen, wenn er mich dereinst glücklich weiß an Deinem ehrlichen Herzen. Schaff' mir Kleider, als Schiffscadet reise ich mit Euch.

Donna, Ihr quält mich wie Euch, rief mit schmerzlichem Tone der Däne, und fuhr mit der Hand wie verzweifelnd über seine heiße Stirn und durch sein wirres Blondhaar. Ihr seid schön, gut, liebenswürdig, des besten Mannes der Erde würdig. Aber dennoch—O hätte ich Euch nie gesehen, oder stände ich alt, grauleckig und häßlich vor Euch!—dennoch darf ich nimmer meine Hand ausstrecken nach Eurem Liebesringe.

Und warum nicht? fragte überrascht und fast zürnend die Dame, und bog ihr herrlich Haupt auf dem schlanken Halse zurück wie der Schwan, wenn sich ein Feind ihm nähert.

Ein strenger Ernst verfinsterte Ipsens Züge. Weil diese Hand nicht mehr mein ist, sprach er eintönig aber fest, weil eine nordische Jungfrau meine Schwüre hörte. Seid Ihr auch eine Königin gegen die arme, verlassene Magd, so bleibt dem Manne dennoch keine Wahl mehr: denn ich wäre noch weniger ein ganzer Mann, wie Ihr meintet, könnte Reichthum, Rang und höherer Reiz mich dem ersten Eidschwure entfremden. — Mit Anstrengung hatte der Mann das hervorgebracht, aber die Wirkung seiner Worte setzte ihn in Erstaunen. Alle Rosen auf den Wangen der Donna Ines erblichen plötzlich, ihr Körper schwankte, so daß er die Arme ausstreckte, sie zu stützen; dann warf sie aber auf einmal seine Hände zurück, stand hoch und stark vor ihm da, ein wilder Geist fuhr über

ihre zusammengezogenen Augenbraunen hin, die Blicke funkelten, und ihre rechte Hand faßte den Griff eines kleinen Dolchs, den sie nach Landessitte im Busen trug. — Wie heißt sie? Wo wohnt die Feindin, die Verwünschte, die — —? Da sanken ihre Arme nieder, alle ihre Züge bekamen die erste Kindlichkeit und Güte zurück, der Mund zuckte schmerzlich, die Augen flossen in Thränen über, und rasch warf sie den großen Schleier verhüllend über ihre ganze Gestalt.—

Komm, mein lieber, guter Freund! sagte sie milde mit bebenden Tönen, mich friert im Fegefeuer. Tief steht schon die Sonne, und die Nacht, die lange, ewige Nacht! — Langsam schritt sie so aus dem Felsengewölbe und ging ohne sich umzusehen den rauhen Pfad hinab der Gegend zu, wo ihre Diener warteten. Nis hörte die tiefen Seufzer der Voranschreitenden, und wie ein Fieberkranker, der den ersten Schritt vom Sterbelager hinaus in die Luft wagte, schwankte er ihr nach, fröstelnd in dem kühlen Meerwinde, zerrissen in seinem Innern, unzufrieden fast mit sich selbst, und doch wie zur Selbstermannung sich immer leise zusprechend: Es muß ja sein! Gute Hima, ich konnte Dich nicht opfern; Du hast nichts als die Hoffnung und mich; dieser bleibt vieles auch ohne mich.

Tugend ohne Prüfung, Tugend ohne Opfer ist keine Tugend: denn ihr mangelt die Erkenntniß und das Leben. Wir glauben nur an bewiesene Tapferkeit; Nonnen und Anachoreten könnten sonst als Muster der Tugend gepriesen werden. Auch unserm Helden kostete seine Redlichkeit Kampf und Schmerz. Seine blühenden Wangen waren erblichen nach schlafloser Nacht; sein Herz klopfte heftiger als ihm Sturme, als im Gefechte mit dem Seeräuber, da er die Fregatte mit hergestelltem Mastbaume, geputzt wie eine jungfräuliche Braut des Neptunus unter ihren weißen Segeln und flatternden Fahnen und Wimpeln am Ausgange des Hafens sich schaukeln sah. Mit freudigem Eifer arbeiteten seine Gefährten rührig auf der Rhede, das Nöthige in die Schaluppen und Boote zu fördern; Jedermann drängte sich in geräuschvoller Lebendigkeit; zum ersten Male stand er müßig, gelähmt, erschlafft und starrte mit todten Augen auf die bekannte, ihm sonst so liebe Geschäftigkeit.

Bist Du in Krankheit gefallen, mein Junge? fragte Capitain Barenz, der im Staatskleide herantrat, ihn abzuholen zum Abschiedsbesuche bei dem Gouverneur. Du siehst aus, als thät' es Dir Noth, vor Verbaastheit die Hängmatte zu suchen. Komm nur mit; das Frühstück hat gefehlt, ein Gläschen Oporto im Schlosse wird Dich kuriren. Nis antwortete nur durch einen schweren Athemzug, und fast mit Widerwillen folgte er dem Alten in das Fort und zu dem Prunksaale des Portugiesen. Auf dem vergelbten, ausdruckslosen Gesichte des stolzen Don Henriquez lag dennoch heute eine Wolke, und die Adlernase hielt nicht den Strich des Hochmuths fest, in dem der Christenritter sie sonst zu tragen pflegte. Das aufgetragene Frühmahl war festlich, und keiner der holländischen Seeoffiziere stand ohne ein Geschenk von seinem Stuhle auf. Als der Abschied mit Ehrerbietung von der einen Seite, mit besonderer Herablassung von der andern genommen war und die Fremden der Saalthür zuschritten, ergriff Don Henriquez Ipsens Hand und führte ihn zurück in ein Seitenkabinet, wo Ines schwarz gekleidet in einem Fenster lehnte.

Mein Freund, sagte der Christritter, so mild wie seine Commandostimme sich nur herabsenken konnte, was Du an meinem Hause gethan, bezahlt kein Gold und kein Gestein aus Brasiliens Demantfeldern. Hast Du einen Wunsch, mein Sohn, so sprich ihn aus, und bei Portugals Krone schwöre ich, ihn zu erfüllen.

Donna Ines zitterte augenscheinlich zusammen und warf fragende Feuerblicke auf den Jüngling.

Was könnte ich niedrig Geborener mehr wünschen, als ich empfing? antwortete der Lieutenant bescheiden und den finstern Blick zum Boden senkend. Pflicht ist nicht Lohnes werth, und Güte und Liebe gaben mir mehr, als meine Verwegenheit hätte fordern dürfen. Angras Andenken wird mir folgen in beiden Polen und in jedem Erdwinkel, wohin mich das Schicksal verschlägt.

Der Gouverneur schien einen Augenblick unentschlossen, dann trat er rasch näher und

legte seine dürre Hand auf Ipsens Schulter. Du bist kein Holländer, sagte er, ich vernahm das aus des Capitains Munde; es könnte Dir gleich sein, welcher Macht Du dientest, da Du der Heimath doch entfremdet bist. Mein Bischof ist ein gelehrter Herr; geh zu ihm; er wird Dich rein waschen von der Ketzerei Eurer Länder; dann bleibe zu Angra; Don Mello gilt genug, so weit Portugals Fahnen wehen, um seinen Schützling hoch zu stellen und fest zu machen, und Du sollst einen Pfleger an mir finden, der den Vater überbietet.

Hohe Gluth stieg auf Ipsens Gesicht; er beugte seine Stirne auf des Portugiesen Hand. Herr, sagte er halblaut in Rührung, Eure Güte macht mich stolz zum ersten Male im Leben. Denkt Euch an meine Stelle und sprecht alsdann: würdet Ihr den Glauben lassen, in dem Eure Eltern glücklich waren, von dem Ihr bisher Seligkeit hofftet, nicht um irdisch Gut, denn davon kann hier die Rede nicht sein, würdet Ihr den Glauben lassen um Freundschaft und Liebe?

Der Portugiese warf einen durchdringenden Blick auf den Jüngling; dann entgegnete er langsamer und ernster noch: wußte ich doch, daß auch die Ketzerei ihre Schwärmer hat. So reise denn glücklich, und wenn Du einmal, was die Heiligen verhüten mögen, Noth leidest, verstoßen und verkannt bist, dann denke an die Azoren, denke, daß im atlantischen Ocean eine neue Heimath Dir blüht, ein Asyl Dir offen steht, so lange Don Mellos Augen sich nicht schlossen. — Eine Rührung schien den stolzen Don bemeistern zu wollen, deren er sich schämte; so entwich er nach einem festen Handdrucke fast flüchtig aus dem Cabinette.

Wie ein verurtheilter Sünder stand Ipsen festgewurzelt auf der Stelle, wo ihn der Gouverneur verlassen hatte; er wagte die Augen nicht aufzuschlagen, wagte kaum zu athmen: denn mit zerfleischtem Herzen hatte er den Antheil wohl bemerkt, den Donna Ines durch Geberde und Blick an dem Gespräche genommen. Wie er fortkommen sollte von diesem Platze, wußte er nicht; Donna Ines half ihm dazu. Mit heftigen, unjungfräulichen Schritten näherte sie sich ihm. Er fühlte ihre warmen Hände auf seinen Schultern, die durch das Nankinkleid brannten, als wollten sie Feuermale ihm eindrücken.

Harter, herzloser Mensch! rief sie mit schneidenden Tönen. Nichts kann Dich rühren, nichts Deine nordische Eisseele schmelzen. Kalt zerreißest Du ein Band, das Gott selbst geknüpft hatte in seiner heiligsten Schöpferstunde. Geh denn, scheide auf ewig; prahle unter Deinen rauhen Gefährten damit, daß ein portugiesischer Grand sich herabließ, Dich zu bitten; höhne im Arme Deines eiskalten Mädchens die Portugiesin, die ihre Sittsamkeit in Liebe verlor, Dir bot, was kein Weib anbeut, und in ewiger Scham von heute an die Sünde ihrer enthüllten Leidenschaft in einem dichten Schleier büßt, den niemals ein Männerauge durchdringen soll. Der Triumph darüber sei Dir Lohn für Deine Wohlthat; Du bist unmenschlich genug, solchen Lohn für den höchsten zu halten. — Stürmisch wollte sie das Zimmer verlassen, da flüsterte der Jüngling in schmerzlicher Verwirrung: Nein! Nein! Gott des Himmels, habe ich denn solche Beschimpfung verdient?

Ines Fuß stand gefesselt: wie durch ein Zauberwort gewandelt, wandte sie sich um zu ihm. Nein! rief sie außer sich, Nis, Du bist ein edler, ein göttlicher Mensch! Groß und liebenswerth bist Du in Deiner Strenge und Härte. Lieben werde ich Dich, lieben, wenn Du auch Unheil über mein Haupt heraufführtest und mein Leben in der Blüthe zerknicktest. O es muß etwas Höhers geben als die Befriedigung der Leidenschaft, als der Rausch der Sinne! In diesem Augenblicke ahne ich's und werde es nun ewig fühlen in Entsagung. So umschlang sie ihn mit der ausgelassensten Heftigkeit; er fühlte eine Sekunde lang ihren hochwallenden Busen an seiner Brust, fühlte ihre warmen, süßen Lippen an seinem Munde. Sei glücklich! stammelte sie, und war verschwunden.

Wie Nis aus dem Kastell, wie er an Bord des Kranichs gekommen war, wußte er nicht. Im hintersten Winkel der Kajüte erweckte ihn des Capitains Barenz Stimme, als sie schon längst auf offener See trieben und ein frischer Südwest die Segel aufblies.

Ist es ernst mit Deiner Krankheit? fragte

besorgt der Alte. Du siehst flau, und ich muß den Schiffsdoktor herabkommen lassen.

Laßt mich nur, Vater, antwortete Nis. Die Luft auf den heißen Klippen und die träge Schwelgerei hat mir den Kopf beladen; einige Tage im Meere, und ich werde der Alte sein.

Gut denn, entgegnete der Capitän. Die Katholiken mögen Dir warm gemacht haben.— Ich merkte so etwas, und der stolze Herr fragte nicht umsonst so genau nach Dir. Du bist auch da bestanden wie ein Ehrenmann; denn unter die mönchischen Fratzen taugt solch ein ehrlich Gemüth nimmer recht. Vielleicht giebt es anderswo Ersatz, denn der alte Martin hat auch sein Herz an der rechten Stelle. Er rief dann hinauf zum Deck, und ein Matrose brachte eine feine Kiste von Zedernholz herunter, an welcher der Mann schwer zu tragen schien. Das da ist für Dich, sagte Herr Barenz. Der Gouverneur hat es nachgeschickt mit dem Lootsenboote, das uns durch die Bänke führte.

Oeffnet nur, Vater! entgegnete Nis stumpfsinnig.

Der Alte nahm den Schlüssel aus der versiegelten Addresse und öffnete das Kästchen. Blitz und Sturz! rief er. Das ist keine böse Mitgift. Eine wohlgeputzte Gesellschaft von blanken Regalen und doppelten Goldkronen, alle wie eben unter dem Münzbengel herausgenommen. Und sieh da! oben darauf ein rothes Schmuckfutteral voll blendender Steine aus Brasiliens Minen. Eine feine Hand hat die Inschrift gezeichnet: für die holde Braut des edlen Nis Ipser, am Hochzeitstage zu tragen. Nun undankbar sind diese Katholischen nicht gewesen, und ich gratulire, denn Du kannst derlei brauchen unter den amsterdamer Großmäulern.

Verwahrt's! stürmte Nis hervor aus der vollen Brust; ich mag es nicht sehen, denn Thränen und Herzblut kleben daran. So stürzte er hinaus auf das Verdeck, klomm den Mast hinauf und warf sich in den höchsten Korb, wo ihn keine Menschenstimme erreichte und stören konnte in dem wilden Schmerze, der ihn ergriffen.

Ein närrischer Junge! murmelte der Seecapitain vor sich hin. Ist er doch überall anders wie die übrigen Menschenkinder. Blut und Thränen? Wie meint er das? Nun ja, es mag viel Beutegeld drunter sein, und die Sklaven, welche in der Bergnacht arbeiten, mögen dabei nicht gelacht haben. Aber das drückt doch sein Gewissen nicht. Er hat's redlich verdient, als er den Morgan niederschlug.

Ohne Unfälle und vom Wetter begünstigt vollendete die Flotille ihre Heimreise und wurde mit dem Jubel ihrer Landsleute empfangen, da schon eine Woche vorher eine Jacht, welche bei dem Angriffe der Flibustier, mißtrauend dem Schutze des Kranichs, allein die Flucht ergriffen, im Hafen angekommen war und den Verlust der Ostindienfahrer durch Sturm und Seeräuber verkündet hatte. Der Capitain Barenz übergab seinem Oberlieutenant Ipsen, denn diesen Dienst hatte er provisorisch vertreten, seit im Kampfe bei den Azoren mehrere Offiziere erschossen wurden, das Commando und landete in der Schaluppe, begleitet von Bottemar, dem seine Kenntnisse bereits in der Marine ebenfalls zum Offizier geholfen. Nachdem der alte Seeheld sich mit seiner Familie geherzt, war sein erster Gang zu der Admiralität, Bericht von seiner Reise und den Abenteuern derselben abzustatten; daß darin die Verdienste des jungen Ipsen besonders gepriesen wurden, war natürlich: denn jeder Mensch ist stolz auf sein Werk, und Martin Barenz konnte sich füglich rühmen, der holländischen Seemacht diesen hoffnungsvollen Seeman zugeführt und erzogen zu haben.

Nis hielt indeß auf seinem einsamen Schiffe Abrechnung mit seinem Herzen. Anfangs wollte das verführerische Bild der Donna Ines gar nicht von dem Plätzchen weichen, wo es sich eingenistet hatte. Der Ehrgeiz machte dem Herzen bittere Vorwürfe über weggestoßenes Glück und muthwillige Spielerei mit dem lächelnden Schicksale, das so leicht die Laune wechselt. Wenn das Mädchen zu Bombel ihm nun untreu geworden, wenn es vielleicht längst einen reichen Bauerssohn gefreit, deren mehrere um sie geworben, wenn es gar längst todt neben der Mutter schlief den ewigen Schlummer?— Da war es ihm in der Sternennacht, die er auf dem Hinterdeck zubrachte, als wenn auf

dem leichten Silbergewölk, das von Norden herflog, Himas liebliche Gestalt herschwebte in all ihrer Frische und Schönheit und Unschuld. Vorwurfsvoll schien ihr Blauauge auf ihn herab zu blicken, als wollte es fragen: kannst Du zweifeln an mir? Hat die sterbende Mutter nicht unsern Schwur gehört und gesegnet? Auch den im Meere Versunkenen würde ich im jungfräulichen Schmerz beweinen, bis mich der Tod mit ihm vermählte. —

Was war die flammende Leidenschaft der Portugiesin gegen solch ein rührendes Liebesbild? Was galt die kecke, schleierlose Gluth der hohen Donna neben der verschämten, von Unschuld geschmückten Treue des Kindes der Natur? Was die heftige, rachsüchtige, abergläubige Südländerin neben der Tochter seines Vaterlandes, fromm, fest u. milde zugleich wie das Land, das sie gebar? — Einig mit sich selbst, gereinigt von der Sünde des Wankelmuths, der in seiner Lage vielleicht zu vergeben war, wieder der einstige muthvolle und entschlossene Mann fand ihn das Frühroth; und wie mit dem Strich der Hand Nis den Nebelthau von der Stirn und aus den Locken streifte, verwischte er auch das Gedächtniß der Abenteuer auf den vulkanischen Inseln, daß sie nur noch in seiner Erinnerung stehen blieben wie Träume, mit denen eine Fiebernacht den Kranken gequält.

Auch er wurde jetzt in die große Stadt berufen und der Admiralität vorgeführt. Die hochmögenden Herrn beschenkten ihn mit einer goldenen Ehrenkette, und da sein Examen ihre Erwartung überbot, gaben ihm die Generalstaaten sofort das Commando eines eigenen Schiffes; „die Jungfrau von Dort" wurde ihm anvertraut, und wie die Liebe abergläubisch ist, sah er in dem Namen seines stattlichen Fahrzeuges den Wink des Schicksals, der ihn zum Vertrauen aufrief.

Doch in seines Pflegevaters Hause sollte er einen neuen Kampf bestehen. Die niedliche Alida empfing den Retter des geliebten Vaters mit mehr als gewöhnlichem Dankgefühle. In seine Arme warf sich vor den Augen der Eltern das vollkommen aufgeblühte Wesen, und ihre Küsse waren überschwesterlich. Ihr habt Wort gehalten, Nis! rief sie. Ihr lieber, guter Mensch! Ohne Euch hätten sie den Vater längst versenket in die kalte, tiefe Wasserfluth. O das wird Alida Euch nie vergessen, und nach den Beiden da seid Ihr Alida's Liebstes geworden auf Erden.

Tief in den Spiegel der hellen Augen blickte Nis und sah hindurch in die reine Kindesseele, wie man im Südmeere bei Windstille bis auf den tiefsten Grund schauen kann, und das edle rothe Korall, den bunten Nautilus und die schneeweise Argo drunten zu erkennen vermag. Aber zugleich bemerkte er auch die finstere Wolke, die sich auf des schlanken Bottemars Antlitz legte, der mit ihm eingetreten war und an der Thür Zeuge des warmen Empfanges sein mußte. Mit brüderlicher Wärme begegnete er der überschwenglichen Anhänglichkeit der jungen Holländerin; seine Besonnenheit führte die junge Dirne zurück in die Schranken der Sitte, aber ihm entging ebenfalls dabei die Spur von Schmerz nicht, welche sein Kaltsinn den Zügen des Kinderköpfchens zum ersten Male im fröhlichen Leben aufdrückte. Eine interessante Beobachtung bot dem Psychologen die Weise dar, mit welcher Alida bei dem Willkommensfeste, dem alle Verwandte der Familie Barenz beiwohnten, ihre Erkenntlichkeit gegen den Schutzengel des Vaters an den Tag zu legen suchte; wie sie es einzurichten wußte, daß er trotz den alten Gebräuchen vor hochweisen Vettern den Ehrenplatz bekam; wie sie den Sesse ihm gerade gegenüber für sich zu gewinnen wußte, wie sie verstohlen die Diener anwies, ihm das schönste Stück der kostbaren Ananas, die schönste Hälfte des seltenen Fisches zuzutragen; wie sie am Schlusse der Tafel, wo sie mit der Harfe einen fröhlichen Rundgesang begleitete und vorsang, an ihn nur die Worte der Freude und des Willkommens apostrophirte und dann besorgt auf den Vater schauete, und ihm in das Ohr flüsterte: Lieb Väterchen, Du warest aber auch mit gemeint.

Der Alte verstand der Tochter Herz, und vom feurigen Xeresweine erhitzt, nahm der gerade Mann sogleich die Zeit wahr, und in den hohen Taxusgängen des Gartens, die von der Scheere gezwungen, wunderbare Thiere und Phantasiegestalten darstellten, enterte er nach

aufgehobener Tafel den Jüngling, der die Einsamkeit gesucht hatte, und begann als ein ächter Seeheld ohne Vorrede die Hauptattacke.

Herr Commandant, sprach er gravitätisch, Ihr werdet nun selbstständig; die Jungfrau mit ihren blanken Kanonen wird Euch gehorchen, und von heute an seid Ihr eine Respektsperson und mir ein wackerer Kamerad geworden. Darf Euer alter Lehrer Euch noch einen Rath geben und eine Bitte darüber an Euch wagen, gestrenger Herr?

Selbst als Scherz ist das Wort bitter, Vater, antwortete Nis stutzend. Sollte mein unverdientes Glück mich des traulichen Du von Euch berauben, bei dem Himmel, dann wollte ich lieber zum Matrosenkittel zurückkehren, als mit Goldkette und Ehrenkleide prunken.

Zum Teufel, fluchte der Alte, sei nur nicht so desperat und hitzig und nimm die Freudensalven nicht für scharfe Lage. Wer kann stolzer auf Dich sehen als Martin Barenz, wer Dich lieber haben? Eine ausgenommen, und davon soll eben die Rede sein. Sieh, Nis, Du hast jetzt Dein erstes Anker an der Goldküste ausgeworfen: denn wen die Hochmögenden einmal so in das Auge gefaßt haben wie Dich, dem ist leicht sein Horoskop zu stellen und sein Cours zu berechnen. Man wird Dich gebrauchen, Dich hinausschicken in alle Meere, Dich hinstellen, wo es am kitzlichsten hergeht, und wo man einen Kerl von derbem Schrot bedarf, der dreißig geladenen Brummern ohne Blinken in die eisernen Rachen sieht.

Das soll man auch, fiel Nis rasch ein, und ich denke, Ihr sollet nimmer mit Eurer Empfehlung Unehre ernten.

Du bist ein Feuerkopf; fuhr Herr Barenz fort. Du wirst wagen überall und im Wagestück Dich verderben; darum muß Dein Schiff Ballast haben, daß es nicht zu leicht über die See fleugt, sondern hübsch bedächtig und langsam segelt, und ein Stoß aus dem Windloche es nicht so leicht auf die Seite legt. Hat der Seemann etwas Liebes daheim, so schont er sich und sein Fahrzeug, denkt an die Küste hinter ihm, verthut nicht flott sein Prisengeld, geht nicht in wilden Gelüsten der fremden Städte zu Grunde, und wird dem Vaterlande erst dadurch ein wahrhaft tüchtiger Diener, weil das Vaterland sein bestes Kapital verwahrt und ihm die Zinsen zahlt, wenn er von der Reise kommt.

Was meinet Ihr damit? fragte Ipsen gespannt; den Euer Schuß brennt lange vor.

Sollst hören, mein Junge! lächelte Barenz treuherzig. Die Katholische hast Du verschmäht, ich weiß es recht gut, und es taugte auch das vornehme, fremde Blut nicht zu Deiner Schlichtheit und Deinem Geradsinn. Aber ich weiß eine andere Hausfrau für Dich, die daheim zusammen hält, was Du draußen erwirbst, die Dich fesselt an die feste Erde, auf die wir doch einmal gehören, wenn uns der Seedienst auch gleichsam zu den Amphibien, Schildkröten und Krokodillen rangirt. Wen könnte ich lieber ganz Sohn nennen, wem mein Hab und Gut lieber zuwenden als Dir? Darum — — thu mir den Gefallen, Nis, und heirathete stracks mein Töchterchen, meine Alida, denn daß sie Dich mag, hätte ein Einäugiger sehen können. — Betroffen stand Nis eine Minute, dann umfaßte er den Alten mit ernster Heftigkeit und drückte den Taumelnden mit Inbrunst an sein Herz.

Capitain, sagte er herzlich, Euer Wort ehret mich höher als die Würden, welche die Staaten mir schenkten. Es ist ein Dank, den Ihr mir so eben gabet, wie ihn der Himmel nur Auserwählten giebt: aber — o fraget nicht weiter! Ich kann nicht heirathen, weder die Donna noch Euer liebes Mädchen, weder Katholikin noch Otaheiterin. Dürfte ich, so würde ich mein Glück darin suchen, selbst ohne Liebe Eure gute Alida glücklich zu machen, und ich wäre Mann dazu in Treue und Redlichkeit.

Nicht heirathen? murrte der Alte erstaunt, und sein Gesicht wurde so lang und weiß wie ein niedergelassenes Segel, und seine Perücke drehete sich von einem Ohr zum andern. Dir fehlt doch nichts dazu. Oder gar schon verplempert? Habe doch nichts davon gemerkt zu Batavia oder in der Capstadt. Hm! Recht ist mir's nicht, setzte er dann sich besinnend hinzu, und es verdirbt mir so einen Hauptplan für meine Invalidenzeit, die baldigst angehen wird. Jedoch du bist ein ächter Seemann geworden,

der immer weiß, was er will, und keines Vormundes bedarf. Es bleibt darum beim Alten unter uns. Vergiß was ich gebeten und komm zur Flaschenbatterie, denn ich fühle, ich muß noch einen Vogel abschießen, damit ich Muth bekomme, zwei Augen zu trocknen, die wohl ein Weilchen Regenwetter behalten werden. In sich brummend wandte sich der Greis in einen Seitengang, und Nis faltete seine Hände in einander, und sah in tiefen Gedanken dem väterlichen Freunde nach, dessen Liebe ihn so hoch erhob, und dem er vielleicht den schönsten Wunsch seines Alters so eben im grünenden Keime zerknickt hatte.

Da stürzte hinter der Tarnswand ein anderer Freund hervor mit rothen Wangen und schwimmenden Augen und verzückten Gesichtszügen, und umhalsete ihn mit Wahnsinnsgluth mehrere Male in seltsamer Sprachlosigkeit. Es war Bottemar. Freund, rief er dann, als er Athem gewonnen; Du rettest mich und meine Seele zum zweiten Male vom Verderben. O vergib, daß ich horchte; ich merkte am Gesichte des Capitains seine Absicht, und mußte sofort mein Schicksal kennen. Nach Java wäre ich zurückgesegelt und hätte nie wieder Europas Küste gesehen.

Ich verstehe Dich nicht, antwortete Nis, und auch Dir mag der Feres den Kopf ein wenig schwerer gemacht haben.

Daß du mich nicht verstehst, erwiederte Bottemar feurig, das ist eben mein Glück, obgleich ich nicht begreife, wie ein solcher Flammengeist eiskalt sein kann wie eine Robbe, wenn eine Alida ihm lächelt.

Aha! versetzte Nis. Bläset der Wind daher? Sitzet da die Schaluppe auf der Sanddüne? Glück zu! Nun ich werde Dir nicht schaden, sondern bugsiren helfen mit Eifer.

Und ich haßte Dich wirklich ein ge Minuten lang, neidete, verwünschte Deinen Glücksstern! fiel Bottemar ein. Wie konnte ich das? O verzeihe mir! Sah ich doch Dein Handeln, seit Du mich damals frei machtest, sah ich doch, daß alles, was Du thatest, nur für Andere war. Wann wirst Du einmal anfangen für Dich selbst zu wirken und Dir selbst einen Preis zu gewinnen?

Nis deutete mit der Rechten himmelan; der da weiß die Zeit! sagte er feierlich. Aber wenn sie kommt einmal, bei dieser Sonne, dann sollst Du Theil haben an der Freude und sollst der Herold werden, der meinem Glückszuge voranschreitet.

Die Ordre der Admiralität rangirte bald darauf, „die Jungfrau von Dort" zu einer Escadre, die einige hundert Ostindienfahrer bedecken sollte, und das kam dem Commandant Ipsen sehr gelegen. Sein Geist bedurfte Zerstreuung in nützlicher Thätigkeit, und Alidas trübe Augen, ihr scheues Benehmen gegen ihn riß alte Wunden in seinem Herzen wieder blutig. Er sprach noch mit dem braven Seekapitain Barenz über Bottemars Wünsche, und der Alte schien nicht abgeneigt, denn auch dieser hatte sich durch Kenntnisse und Muth von unten herauf gearbeitet, wie der Capitain einst selbst gethan. Die Jungfrau lichtete die Anker; Jungfrauenthränen flossen ihr nach in das hohe Meer. — —

Wir müssen jetzt den Zeitraum mehrerer Jahre überspringen, weil es unsere Absicht nicht sein kann, die Chronik der niederländischen Seekriege auszuschreiben. Nur was unmittelbar unsern Helden angeht, haben wir im Auszuge zu berichten. Die Escadre, mit welcher Nis segelte, fand auf den ostindischen Inseln große Unruhe. Mit den Waffen in der Hand waren die eingebornen Fürsten aufgestanden, um das Joch der fremden Abendländer abzuschütteln; und der Generalstatthalter zu Batavia bot alle ihm mögliche Gewalt auf, sein Regiment vor Schaden zu bewahren, daher ihm die Seemacht aus Europa als sehr willkommen erschien. Der König von Makassar, Paducca Siri Sultan, war die Seele des Aufstandes, und sein Sohn Crain Pirey hatte an der Spitze der tapfern Makassaren bereits des Schadens genug gethan, die Niederlassungen zerstört, die Holländer als Sklaven in das innere Land geschleppt, die Bewaffneten grausam niedergemetzelt. Ein Feldzug auf Celebes wurde ohne Aufschub begonnen, und hier war es, wo Ipsen seine angeborenen und erworbenen Fähigkeiten im schönsten Lichte geltend machte. Jeder Bericht des Admirals Speelmann trug des

jungen Mannes Namen obenan; hier hatte er dem Feinde einige Dutzend seiner Prauwen in den Grund gebohrt oder genommen; da hatte er sein Fort auf Glisson ruinirt, in der Hauptschlacht am Holze Batta-Batta selbst die Landungstruppen kommandirt, und die neuerzwungene Unterwerfung der indischen Könige war besonders durch des jungen Helden Unterstützung und umsichtige Benutzung jeder Siegesgelegenheit gelungen. Die ostindische Compagnie und die Staaten selbst bezeigten sich nicht undankbar für solche Dienste. — Bald nachher brach der Seekrieg mit England und Frankreich aus. Unter den berühmtesten der niederländischen Admiräle focht Nis auch diesen schweren Kampf mit durch, hielt die wichtigsten Posten in mancher heißen Schlacht besetzt, und mit Ehre besetzt, stieg von Stufe zu Stufe, führte in der letzten Aktion im Canal als Schoot bei Nacht sein Siebzigkanonenschiff, genannt das Einhorn, gegen die Victory vom rothen Geschwader, brachte ihre Flagge zum Streichen und kehrte, als der Friede geschlossen, als Viceadmiral auf dem Elephanten nach Holland zurück.

Der alte Martin Barenz war der Erste, der seinen Zögling auf dem Festen begrüßte, mit wahrhaft väterlicher Freude in die Arme schloß und nicht aufhören konnte mit kindischem Vergnügen den stattlichen Mann in seiner ehrenvollen Uniform rundum zu beschauen.

Ihr habt einen guten, festen Frieden erfochten, sprach der Alte dann, und wir wollen ihn zusammen genießen. Aber wo und wie? — Wirst Du Dir endlich ein festes Nest bauen? denn daß Du es gründen kannst auf Goldbarren, tapeziren mit Caschemir-Shawls und decken mit Zimmtrinde, weiß ich vom Schatzmeister der Admiralität. Und das Hühnchen hinein darfst Du Dir aufsuchen in den ältesten Schlössern Hollands.

Ihr sollt mein Baumeister werden, antwortete Nis freundlich. Habt Ihr doch alles gegründet, was feststeht in meinem Leben; sollet nun auch den Wimpel stecken auf das Orlogschiff meines Glücks, zu dem Ihr den Kiel legtet; dazu auch in den tiefsten Raum meines Herzens schauen und endlich erfahren, warum ich das einzige Mal in meinem Leben den Vater kränken, ihm seinen besten Wunsch versagen mußte, wenn ich es auch mit Wehmuth that. — In des Seekapitains Hände legte er Vollmacht und Wechsel, und nach dem Gravenhaag reisete der Alte, ein Haus zu kaufen und einzurichten, so stattlich, wie es dort nur zu erhandeln wäre. Ein zweites Geschäft machte Ipsen alsdann mit seinem Bottemar ab. Hauptmann, sprach er, ich versprach Dir einst, Dich zum Herold meines Glückstages zu machen. So sei jetzt die Schwalbe, welche mir den Frühling bringt. Eine wohleingerichtete Jacht liegt bereit. Schiffe Dich ein darauf mit einem halben Dutzend wackerer Begleiter; segele gen Norden durch das deutsche Meer, steuere durch die westlichen Sandbänke Südjütlands, und lande in dem schleswigschen Meerbusen, wo Du die Thürme der Stadt Tundern erblickst. Auf der Halbinsel, wo man friesisch spricht und die Horsbulher genannt ist, suche ein Mädchen, welches den Namen dieser Adresse trägt; begrüße die Jungfrau als meine Braut, gieb ihr diesen Brief und führe sie her in Deines Freundes Arme.

Das war also Dein Geheimniß? das machte Deine Laune so essigsauer und mischte Wehmuth in jeden Festtrank, der Dir geboten wurde? fragte Bottemar. Und kein Vertrauen öffnete den versiegelten Mund, wenn wir bei Windstillen vom Deck in den grünen Meeresspiegel sahen und den Tanz der Delphine betrachteten? Du bist ein gar seltener Mensch! Mir wäre das Herz zersprungen, hätte ich nicht reden dürfen von dem Mädchen meiner Seele; und ob ich so lange Jahre hindurch ihr treu geblieben, ist ebenfalls eine Frage ohne Antwort. Wahrlich, das gewohnte Du der Brüderschaft wird mir schwer zu Dir, und ein drückender Respekt faßt mich Dir gegenüber, seit Du das Räthsel Deines Grames aufgelöset.

Allein getragen habe ich fast alles, was schwer war in meinem Leben, entgegnete der Viceadmiral sinnend; ich hielt dafür, das passe dem Manne. Der Liebe göttliches Geheimniß schien mir so heilig, daß das Wort davon mir Befleckung däuchte und Frevel. Sie allein

meine Hima, half mir einſt eine ſchwere Lebensſtunde tragen, aber dafür ſoll ſie auch alles theilen, was das Schickſal mir gewährte, wenn — — ſie noch lebt.

Und das weißt Du nicht einmal? ſtaunte Bottemar.

Eile! eile! fiel der Viceadmiral ihm ergriffen in das Wort. Sie muß noch leben: denn ſonſt wäre all' mein Ruhm und Glanz ein Hohn des Himmels, ein Spott meiner, und ſo hämiſch ſind die Unſichtbaren nicht.

Hauptmann Bottemar ſtrebte ſeinem Auftrage Ehre zu machen. Die netteſten ſeiner Kameraden lud er zu der Luſtreiſe ein, bei der des Admirals Börſe für jede Bequemlichkeit geſorgt hatte. Das elegant gebaute Jachtſchiff flog vor dem Winke um die weſtlichen Küſten, ſah bald das Dänenland und landete im fremden Hafen. Der Edelhof zu Bombel wurde erkundet, und Bottemar an der Spitze ſeiner Gefährten in ihren beſten Uniformen trat den Geſandtſchaftmarſch dahin an.

Der junge Edelmann, welcher nach des vorigen Beſitzers Tode als nächſter Vetter die Belehnung bekommen, ſann umſonſt, ſich eines Fräuleins Hima Gokkinga zu erinnern, das vormals auf dem Schloſſe gewohnt haben könne, und deſſen Namen die Aufſchrift des Briefes trug. Da trat ein eisgrauer Ochſenknecht hinzu und ſagte reſpectvoll: Mit Verlaub, meine fremden Herren, ich diene bereits dreißig Jahre zu Bombel und habe nie ein Edelfräulein des Namens ſich in den großen Sälen verluſtiren geſehen; aber vor ein zehner Jahren diente eine brave Magd bei dem ſeligen Herrn, welche Hima gerufen wurde, ein frommes, hübſches Dirnlein, und die iſt nach Emerleſt gezogen mit dem kleinen Vermächtniſſe, welches ihr des gnädigen Herrn Teſtament auswarf, und ſoll dort Wirthſchafterin ſein auf dem Herrenhofe. — Die holländiſchen Offiziere ſahen ſich unter einander verwundert an; der junge däniſche Edelmann lächelte, bot aber mit nordiſcher Gaſtlichkeit Pferde und Wagen dar, die Fremden zu dem Orte ihrer Beſtimmung zu führen, ein Anerbieten, welches mit Dank angenommen wurde.

Zu Emerleſt auf dem Herrenhofe ſaß, von der Abendſonne beſchienen, ein ſtilles Frauenbild unter dem Schatten der Linde und klöppelte emſig an ihrem Tiſche feine Spitzen der Art, wodurch die Stadt Tundern berühmt iſt im Dänenlande. Sie ſang dazu ein leiſes Lied, das wie eine isländiſche Grabmelodie klang, mit einer melodiſch weichen, höchſt angenehmen Stimme. Schlank war ihr Leib gleich der Fichte am Seegeſtade, das Augenpaar groß und hell wie der Abendhimmel über dem Meere; aber die Jugendfriſche ſchien von der Zeit verwiſcht durch einen Kummer, der von innen zehrte wie der Schmerz um Unerſetzliches, und ſchwarze Trauertracht machte die blaſſe Wange bläſſer noch und den marmorweißen Arm noch weißer. Mit Erſtaunen ſah ſie die fremden Offiziere in den weißen Uniformen in das Hofthor ſchreiten, und eine alte Erinnerung ſchien Furcht in ihr zu wecken: denn ſie ſtand ſchnell auf, warf die Klöppel durch einander und drehte ſich ſo raſch dem Hauſe zu, daß die langen und reichen Haarflechten über die ſchlanken Schultern hinabrollten. Bottemar ſtand geſchwindfüßig neben ihr, grüßte freundlich und ſprach: Verehrte Frau, könnet Ihr uns nicht Nachricht geben, wo wir eine Jungfrau finden, die ſich Hima Gokkinga nennt und hier zu Emerleſt wohnen ſoll?

Mit ſteigendem Erſtaunen verweilte die Angeredete und ſagte beſcheiden: Ihr thut mir zu viele Ehre; keine Hausfrau bin ich, nur die Schlüſſelmagd vom Hofe; aber Hima bin ich getauft und Chriſt Gokkinga hieß mein Vater.

Sie iſt gefunden! jubelte Bottemar, und er und ſeine Gefährten ſtellten ſich in militairiſche Ordnung, zogen die Federhüte ab und neigten ſich tief vor der erröthenden Jungfrau. Fräulein Hima, begann der Hauptmann feierlich ſeinen Spruch, wir kommen fernher über das Meer als Abgeſandte zu Euch. Der Herr Viceadmiral im Dienſte der vereinigten Niederlande ſendet uns zu Euch mit Gruß und Bitte, und ſo ihr eingedenk wäret Eures gegebenen Wortes, ſo ſollen wir Euch geleiten zu ihm nach der berühmten Stadt Gravenhaag als ſeine ehrſame Braut, wo er indeſſen alles bereiten wird, Euch zu empfangen als ſein liebes Ehgemahl.

Erschrocken, stutzig, schwankenden Leibes und erschütterter Seele sah Hima einen Augenblick die Gäste an. Spottet Ihr Herren? fragte sie mit bebender Stimme. Doch nein, verzeihet! Ihr habt nicht solch spaßiges Ansehen. Aber ich hörte wohl unrecht? Wer schickte Euch zu einer armen, verlassenen Magd?

Nis Ipsen heißt unser verehrter Admiral, u. hier ist zur Beglaubigung sein Brief an Euch, antwortete Bottemar.

Er lebt! rief Hima mit einem seelenvollen Blick zum Himmel; aber zugleich wurde sie wieder todesbleich und mußte sich anhalten am Pfeiler der Pforte. Mit der Linken wehrte sie den dargebotenen Brief zurück und mit zitternder Stimme sagte sie: Leset Ihr, Ihr Gesandter des Himmels in Menschengestalt, leset Ihr, mein Auge deckt ein Flor, und die Freude, welche es mir innen so hell macht, dunkelt mir die ganze Welt, die schon lange mir trüb und freudenleer geworden.

Bottemar verneigte sich bejahend, brach das große Siegel, dessen Wappen eine Furka und einen Kranich in sich trug, und las mit lauter Stimme den lakonischen Inhalt des Schreibens:

Meine Hima, — also lautete das Blatt, — wenn Du noch so gesinnet bist, wie Du es einstens warest, so komm zu mir nach dem Haag und werde meine liebe Frau. Ich bin jetzt holländischer Admiral, doch immer noch Nis Ipsen, Dein stets getreuer Bräutigam.

Nur einzelne Laute der Freude konnte Hima hervorbringen, ihr ganzes Wesen schien im Aufruhr, sie riß den Brief an sich, bedeckte ihn mit Küssen, begoß ihn mit Thränen, und die harten Kriegsleute standen gerührt vor dem Bilde einer frommen Freude und einer unbefleckten Liebe.

Wo ist das Schiff? rief sie dann in seliger Trunkenheit. Admiral? Nicht wahr, der hat zu befehlen über viele? Und ich bin seine Braut! So befehle ich, legt die Ruder aus: denn zur Stunde müssen wir hinüberfahren. Ach! ich glaubte ihn schon längst todt unter den Menschen, den bösen, früh ermordet oder im fremden Krankenhause gestorben, weil ich so gar nichts von ihm hörte. Und nun hat er Wort gehalten und gedenkt der arm en Magd im hohen Stande. — O Du guter, lieber Mensch, wie es keinen mehr giebt auf Erden.

Einen getreuern wenigstens unter den Männern zu finden möchte schwer sein, fiel Bottemar ein, und ich setze an die Wette darauf mein Porteepée und meinen Ringkragen. Und Gott segne die Treue, denn wo sie weilet, breitet sie Glück aus über die Menschen und löset die Unwetter auf in Himmelsthau; auch ich habe das durch ihn erfahren.

Die Abreise der Glücklichen ward schon auf den folgenden Tag festgesetzt; ihr Köfferchen war bald gepackt, und die Theilnahme, welche die Herrschaft zu Emerlest bei ihrem unverhofften Glücke und ihrem Verluste verschiedenartig, doch gleich belobend, zu erkennen gab, beurkundete den Werth der braven Schleswigerin vor den Holländern. Mit Ehrerbietung führten sie die immer noch wie im Traume wandelnde in die Jacht, wo alles zu ihrem Dienste aufgeboten wurde; und keine Königsbraut kann mit höherem Triumphe eingeholt werden, als der war, mit dem Bottemar die Geliebte seines Erretters und edeln Freundes durch das deutsche Meer der nordischen Heimath entführte.

Aber immer beklommener wurde die Brust der Jungfrau, immer höher ihr Herzschlag mit jeder Stunde, welche das leichte Schiff auf der blitzenden Wasserstraße zurücklegte. Jetzt fuhren sie in die Rhede und in den niederländischen Hafen ein; majestätische Seepaläste umringten sie; Leben und Tumult umgab die Jacht; Böte schossen an ihnen hin mit singenden Matrosen; unter Jubelgeschrei lud man dort die Schätze eines Ostindienfahrers aus, und vom Deck des kolossalen Elephanten begrüßte mit einem donnernden Hurrah die Mannschaft das bekannte Jachtschiff des verehrten Admirals. In einer grünbemalten Barke ruderten sechs neugekleidete Matrosen dann die Braut durch die breiten Canäle in die Stadt hinein, und vor einem stattlichen Hause, dessen Portal und Vorhalle mit den schönsten Blumen der harlemer Gärten geschmückt wie ein Tempel der Flora glänzte, empfing sie der alte Capitain Barenz und umhalsete sie herzlich. — Dem Vater vom

Hause müsset Ihr schon einen Kuß erlauben, liebes Fräulein aus der Fremde, sagte er dazu, habe ich doch die Hochzeit ausgerichtet und darum ein Recht darauf. Und, setzte er scherzhaft dräuend hinzu, seid Ihr mir doch auch ein Ersatzgeld schuldig, weil Ihr meiner Alida die reichste Prise dicht vor dem Schusse weggekapert. Aber seitdem ich in diese großen blauen Augen gesehen, nimmt's mich nicht Wunder mehr: Unter solcher Prinzen-Flagge steuert's sich treu und sicher an den verführerischen Küsten der Barbarei herum.

Hima verstand den Scherz des Greises nicht; ihre Phantasie war mit andren Bildern beschäftigt, und willenlos ließ sie sich von ihm und dem Hauptmanne die breite Stiege hinaufführen bis zu der Flügelpforte des Prunksaales, welche auffliegend ihr den Viceadmiral in Mitten einer Gesellschaft beiderlei Geschlechtes zeigte. Stattlich stand der hochgewachsene Nis Ipsen da im vollen Staate seines Standes. Die feine Secuniform, auf den Schultern und an den bauschigen Aermeln reich mit Golde gestickt, gab ihm das Ansehen eines Fürsten; am breiten, von edlen Metallen überladenen Bandelier hing das gewaltige Schwert, und auf dem gescheitelten, lang und dick herabwallenden Blondhaare thronte der breiträndrige Kastorhut mit dem flatternden Straußfederbusche, den eine Schleife von edeln Smaragden und glühenden Hyacinthen festhielt. Des Mannes Augen funkelten in Freude und Liebesgluth; Hima stand zagend, wie geblendet vor seinem Anblicke, und verneigte sich tief vor ihm. Er aber schritt auf sie zu, riß sie in seine Arme und an sein Herz mit der alten Liebesgluth, und unter seinen Liebkosungen ergriff sie die Besinnungslosigkeit des Entzückens, aus der seine Zärtlichkeit sie wiederum erweckte.

O bist Du es denn? fragte sie hundert Male. Bist Du derselbe Nis, der am Tage des Schreckens auf dem Hengste des alten Herrn von dem bombelschen Hofe sprengte? Bist Du mein Nis, der gute, wilde Nis, den ich so lieb hatte immer, und der mich so lieb hatte, als ich eine Magd war in der Heimath?

Bin es! antwortete Nis mit Würde und Innigkeit zugleich. Bin vom Knechte ein Herr geworden, und will Dich nun zur Herrin machen in meinem Reiche: denn fromme Treue ist Königin überall, mag sie eine Goldkrone tragen oder die Haube der Hirtin. Hier meine Braut, Ihr werthen Damen und Herren, Hima Gokkinga, meine Landsmännin und morgen Admiralin Ipsen.

Die Glückwünsche der Gesellschaft erschallten rund um, nur ein paar Augen blieben trübe und ein paar Lippen stumm unter den Gästen.— Alida trauerte im neu gefrischten Leide. Hima aber lag in der Seligkeit des höchsten Erdenglücks an des Geliebten Brust wie ein Unschuldskind am Busen der Mutter, dem Borne aller seiner Lust, ohne Sehnsucht und in der stillen Wollust des Besitzes alles Gewünschten.

Am Bord des Elephanten wurde die Hochzeit des Seehelden gebührend gefeiert. Musik tönte von den Gallerien ringsum; Laubgewinde und Blüthenkränze umschlangen die Raaen und Masten und Gesimse; in streng gehaltenen Pausen salutirten einzelne Kanonenschüsse, und Wimpel und Fahnen flatterten und wogten in der Morgenluft. Als die Trauung vollzogen worden, und alle Gäste der trefflich besetzten Tafel zuströmten, saß die Braut, geschmückt mit den Kostbarkeiten der beiden Indien und dem Diamantenschmucke der Portugiesin, an des hohen Bräutigams Seite in der einsamen Kajüte, sich erholend von den angreifenden Eindrücken der wichtigen Stunde.

So ist es denn kein Traum mehr! flüsterte sie zärtlich. So sind wir denn nun wieder Ein Wesen geworden wie einst, wo Dein Gedanke immer dem meinigen begegenete und Dein Wille nur dem meinen voranging! Aber, Nis, gedenkst Du auch der Mutter und ihres prophetischen Spruches in jener Nacht, wo die Schweden einbrachen? O welche fromme Frau muß sie gewesen sein, daß ihr Geist so weit in die Ferne sah! Hörst Du, Nis, die Kanonen donnern, die Fahnen flattern, und Du da vor mir im Heldenschmucke, so groß geworden, gelobt und geliebt von Allen! Nein, kein Weib der Erde kann glücklicher sein als Deine schwer geprüfte Hima. O mag der Mutter Segen uns

ferner begleiten, wie er es that bisher! Zu wünschen haben wir nichts mehr; aber fromm und dankbar genießen, mittheilen dem Nächsten, helfen den Armen u Elenden, damit wollen wir zu verdienen suchen, was der Himmel uns schenkte, und nie den Kittel und die Haube vergessen!

Amen! sprach Nis, und faltete andächtig die Hände, der alte Barenz aber trat in die Kajütenthür, einen mächtigen Silberpokal haltend in beiden Händen.

Admiral, rief er erhitzt und hoch fröhlich, noch ist die Sonne nicht in das schwellende Bett hinabgestiegen, und bis dahin gehört Ihr und die Braut unser. Ihr waret ein Muster stummer Geduld, so geduldet Euch jetzt auch noch ein Weilchen. Wir trinken auf das Wohl des treuesten von allen Männern seit Adams Apfelbisse und wünschen, daß sein Musterbild die Alten bekehre und die Jungen zum Nacheifer sporne! Vivat und Tusch!

Die Pauken wirbelten; auf dem Deck klang das Hurrah in das Klirren der Gläser. Alida aber sah fragend den Hauptmann Bottemar an, und er mußte ein recht bündiges Versprechen in die Hand seiner schönen Nachbarin abgelegt haben: denn noch ehe der Tanz begann, erklärte der alte Capitain die Beiden für Verlobte, und der entzückte Hauptmann rief Wein- und Liebe-glühend in des Admirals Armen: Nis! das haben wir Beide nicht geträumt in der Baracke der Menschenmäkler, wo uns das Schicksal wie einen Unglückspasch zusammenwürfelte und Deine Riesenarme mich zum Fenster hinaus spedirten!

Das Dämonenschiff.

In dem Alter von 25 Jahren, da ich als ein armer Lieutenant in Irland diente, wurde mir eine gute Stelle im Dienste der ostindischen Compagnie angeboten, und dennoch trug ich Bedenken, dieselbe anzunehmen, weil ich mich dadurch von einem Wesen trennen mußte, das mir theurer war, als Alles in der Welt, und welches auch mich zärtlich liebte. Margaretha Cameron, der Gegenstand meiner Neigung, war die Tochter eines pensionirten schottischen Offiziers, der in meinem Geburtsort wohnte. Ich hatte sie von Kindheit auf gekannt und geliebt, und meine Neigung war mit den Jahren nur stärker geworden. Um eine Standeserhöhung zu erhalten, sollte ich nach dem Willen des Capitains Cameron einige Jahre in Ostindien zubringen, bevor mir die Hand seiner Tochter zu Theil werden sollte.

Ich erreichte meinen Bestimmungsort in Asien, wartete lang' und ängstlich auf Briefe aus Europa,—nahm eines Tages zufällig eine englische Zeitung zur Hand und las: „Gestorben in der Wohnung des Capt. Cameron zu A., Miß Margaretha Cameron, in dem Alter von 18 Jahren." Voll Verzweiflung schrieb ich an den Capitain, und bat ihn, mir Gewißheit über die schreckliche Nachricht zu geben. Die Gräfin von Falcondale, eine entfernte Verwandte meiner Mutter, beantwortete meinen Brief, und bestätigte nicht nur Alles, was ich gehört, sondern fügte auch noch die betrübende Nachricht von dem Tode meiner Mutter hinzu. Ich will hier bei meinen Gefühlen nicht lange verweilen.

Ungefähr fünf Jahre darauf enthielt die Zeitung von Calcutta meine Heirathsanzeige. Ein bösartiges Fieber raubte mir indessen mein Weib, und zwei unerwachsene Kinder folgten ihr bald nach. Da beschloß ich, in mein Geburtsland zurückzukehren, ein tiefgebeugter, vor der Zeit ergrauter Oberst von 36 Jahren. Meine militairische Laufbahn war ebenso glänzend gewesen, als mein häusliches Glück um-

wölkt war; deshalb fühlte ich mich immerhin weder getäuscht noch unzufrieden und sah mit Sehnsucht meiner Ankunft in der Heimath entgegen. In einem Hafen der Levante angekommen, bestieg ich ein Schiff nach Malta, wo ich ohne Unfall landete.

Um diese Zeit wurden die Kauffahrer auf dem mittelländischen Meer durch das „Dämonen-Schiff" in steter Furcht erhalten. Obgleich denselben Namen führend, war es in keiner Art jenem Gespensterschiffe am Cab der guten Hoffnung ähnlich. Man beschrieb es als ein großes Fahrzeug, mit einer verzweifelten Mannschaft von Fleisch und Blut besetzt, deren Raubsucht aller Gefahr spottete, und deren Grausamkeit jede Hoffnung auf Gnade vernichtete. Obgleich es indessen weder aus Luft gebaut, noch mit Geistern bemannt war, hatte es dennoch ein so außergewöhnliches Ansehen, und hatte so wunderbare Thaten verrichtet, daß auch dem unbefangen Urtheilenden darin etwas Uebernatürliches oder Dämonisches zu liegen schien. Er war unentdeckt durch ganze Flotten gesegelt; war den schnellsten Seglern entgangen, hatte jeden Flüchtling eingeholt; war erschienen, wo man es nicht erwartete und verschwunden, wenn man seine Länge und Breite bewachen zu können schien, kurz — das Dämonenschiff schien die Eigenschaft der Allgegenwart zu besitzen. Der gefürchtete Name war ihm zuerst von denen beigelegt, welche seine Opfer zu werden fürchteten; allein es schien wohl zufrieden mit dem schrecklichen Beinamen, weil bald darauf sein Stern das Wort Dämon in flammenden Buchstaben zeigte. Es zu fangen, schien unmöglich zu sein, denn stets besiegte es einen gleich starken und täuschte einen überlegenen Feind. Unzählige Schiffe hatten die verschiedenen Häfen des mittelländischen Meeres verlassen, um nimmer wiederzukehren.— Es schien ein grausamer Kunstgriff des Dämon zu sein, sein Opfer in ihrem eigenen Fahrzeuge zu versenken.

Fast alle Handelsschiffe, welche den Hafen von Valetta verlassen wollten, segelten unter Bedeckung einer englischen Fregatte und Kriegsschaluppe, die nach Gibraltar und von dort nach England bestimmt waren. So begierig waren alle Passagiere, unter solchem Geleit zu segeln, daß ich nur mit Mühe in einem Winkel eines der schnellsegelnden, kupferbeschlagenen Schiffe, deren Anschlagzettel eine so bequeme Passage für Passagiere besagten, einen Platz erhalten konnte. Endlich kam ich an Bord der Elisabeth, eines großen, dreimastigen brittischen Kauffahrers, gegen welches die übrigen sich wie Kinder ausnahmen, und dessen frisch-angestrichene Seiten auch im Innern auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu deuten schienen. Dem Capitain verblieb nur eine kleine, hühnerstallähnliche Cajute auf dem Verdeck. Ich war indessen froh, diesen Raum mit dem kleinen Capitain theilen zu können, welcher nur bedauerte, daß er mir keine Cajutte auf dem „Quarterdak" anbieten könne, da eine englische Dame von Rang das ganze Hintertheil des Schiffes eingenommen habe.

Es war im Junimonat, und das Wetter, obgleich klar, außerordentlich heiß, als wir unter vollen Segeln den Hafen verließen. Die Gräfin von Falcondole, meine edle Landsmännin, ließ sich erst gegen Abend auf dem Verdeck sehen. Ich hatte mich grade recht behaglich auf einen langen Polstersitz ausgestreckt, als ich ihren leichten Schritt auf der Cajüttentreppe vernahm. Ich wandte meinen Blick nach der Richtung, woher sie kam. Gerechter Himmel! wie groß war mein Erstaunen, als ich die Gestalt und Züge von Margaretha Cameron vor mir erblickte. Die Scene, welche jetzt erfolgte, und die Unterhaltung, welche ich mit ihr hatte, will ich hier nicht beschreiben. Leicht mag man sich vorstellen, daß sie ihre Hand vergeben hatte, um einen Vater zu retten; ihr Gatte war jedoch bald gestorben, und hatte sie als eine reiche Wittwe zurückgelassen. Wenn es der Umfang dieser Erzählung erlaubte, so könnte ich ein Langes von wohlausführter Täuschung und Verrätherei berichten, wie die Gräfin von Falcondale mich absichtlich in dem Glauben ließ, der Tod einer Nichte des Capitain Cameron, welcher kurz nach meiner Abreise von A. eintrat, sei der meiner Margaretha; wie sie meine Briefe dem alten Offizier vorenthielt; wie sie auf Margaretha einwirkte, um die Heirath mit dem Grafen von Falcondale zu Stande zu

bringen, in der Hoffnung, dadurch festen Fuß in seinem Hause zu fassen, und seine häuslichen Angelegenheiten leiten zu können; wie Margaretha standhaft bleib, bis sie von meiner Untreu benachrichtigt war, und wie ihre Heirath der Oeffentlichkeit entzogen wurde.

Durch die Ausübung aller dieser Niederträchtigkeiten suchte die Gräfin ihre Rache an mir zu kühlen, weil ich früher ihre Eigenliebe so oft verletzt hatte. Solche Charactere giebts mehrere. Doch jetzt zurück zu meiner Erzählung.

Es trat eine Windstille von mehreren Tagen ein, während welcher ich meine Zusammenkünfte mit Margaretha erneuerte. Als unsere Vertraulichkeit zunahm, konnte ich nicht ohne schmerzliche Erinnerung bei ihrer Heirath verweilen. Besonders peinlich war mir der Gedanke, daß sie einem Andern angehört hatte, und dann stieg auch wohl der Argwohn in mir auf, daß die Aussicht auf Rang und Reichthum nicht ohne Einfluß auf ihren Entschluß gewesen sei. Jetzt fürchtete ich das Ende meiner Reise ebensosehr, als ich es anfangs herbeigewünscht hatte, und bedauerte fast, daß wir nicht für immer auf der stillen blauen See dahin schaukeln konnten. Ach! es dauerte nicht lange, so würde ich Alles darum gegeben haben, wenn Margaretha und ich uns nie auf diesen Wellen getroffen hätten, wenn ich sie sicher in ihrer eigenen kleinen Wohnung zu A. gewußt hätte, und ihre Seele geschützt von den Schrecknissen, welche wir erleben sollten.

Eines Abends, als wir eine Weile die unvergleichliche Bläue des südlichen Sommerhimmels betrachtet hatten, glaubte ich zu bemerken, daß sich ein leichter Wind erhebe. Ich äußerte dies gegen die Gräfin, welche es mit einer Freude zu hören schien, die in meiner eigenen Brust keinen Anklang fand. Indem ich mich in meine Cajütte begab, glaubte ich unter den Seeleuten einen gewissen Girod Jaguennot wahrzunehmen, den ich früher nicht bemerkt hatte. Dies war ein Franzose, dem ich während meines Aufenthalts in Ostindien einige wesentliche Dienste erwiesen hatte, wofür er mir, obgleich er ein wilder Bursche war, ewige Dankbarkeit schwur. Er verbarg sich indessen hinter seinen Kameraden, und schien für jetzt wenigstens seinen Wohlthäter nicht erkennen zu wollen.

Ich hatte einen tiefen Schlaf in jener Nacht. Als ich erwachte, hörte ich die Wellen gegen das Schiff schlagen, vernahm die eifrigen Stimmen der Matrosen und das Brausen des Windes in dem Takelwerk und den Segeln. Bald bemerkte ich, daß unser Schiff unter einer steifen, ja fast stürmischen Kühle ging. Die Scene hatte sich gänzlich verändert. Der Tag war kaum angebrochen, dunkelgraue Wolken bedeckten den Himmel, auf welchen ich noch vor einigen Stunden mit Bewunderung geblickt hatte. Ich spähte nach dem weißen Segel unserer Convoy, aber Alles war verschwunden. Wir schienen allein zu sein auf den bleifarbigen Wogen. In diesem Augenblick hörte ich Jemand in gebrochenem Englisch sagen:

„Verflucht, beim Einreffen dieser verdammten Topsegels geht mir meine Pfeife aus."

„Steck' sie im Compaßhäuschen wieder an, Monsieur" sagte ein Matrose.

„Ja, um mich hinterdrein von unserm guten Capitain an der Raastange aufhängen zu lassen. Comment faire? Sacre bleu! Ich kann ohne meine Pfeife nicht einmal denken. Aber Blitz? der Herr in der kleinen Cajütte hat immer eine Patentlampe brennen. Er schläft jetzt; da geh' ich leise hinein und steck' mir die Pfeife an." Während er so sprach, kroch er in meine Cajütte.

„Wie, mein Freund," sagte ich in französischer Sprache, „weiß unser Capitain nicht, daß wir die Convoy verloren haben?"

„Oh, daß ich Euch früher gesehen hätte! Ihr denkt vielleicht, ich habe alle Verbindlichkeiten vergessen, die ich Euch schuldig bin? Nein, nein, — aber jetzt ist es zu spät!"

Die Züge des Mannes deuteten so viel Angst und Schrecken an, daß ich besorgt aufsprang. Er zeigte auf den Horizont. Am äußersten Rande desselben war noch ein Segel sichtbar; ein dumpfes, rollendes Geräusch kam über das Wasser. „Das ist die englische Fregatte," sagte Girod, „die uns ein Signal giebt, das Schiff umzulegen und unter Convoy zu halten. Allein unser Capitain beabsichtigt nicht, dem Signal

zu gehorchen, und sobald jenes ferne Segel verschwunden ist, seid Ihr verloren."

„Glaubst Du denn, das Dämonenschiff befinde sich in diesen Gewässern?" sagte ich ängstlich. Girod drängte sich dicht an mich heran. Mit einem Gesichte, auf welchem Gewissensbisse und Verzweiflung gelagert waren, und welches ich nimmer vergessen werde, packte er meinen Arm und hielt ihn gegen den Himmel. „Wendet Euch zu Gott," flüsterte er, „Ihr seid an Bord des Dämonenschiffs!" Jetzt hörten wir Jemand sich der Cajütte nähern und Girod wollte fort, ich hielt ihn indessen zurück. „Um's Himmelswillen!" flüsterte er, „verrathet mit keinem Blick, mit keiner Sylbe, daß Ihr um das Geheimniß wißt. Wüßte unser Capitain, daß ich es verrathen hätte, die Wellen des Oceans hätten uns schon begraben. Alles, was ich thun kann, ist Zeit für Euch zu gewinnen. Aber seid vorsichtig, oder wir sind verloren!"

Mit diesen Worten verließ er eiligst die Cajütte, und ich blieb in Zweifel, ob ich wache oder träume. Wenn ich bedachte, wie lange und furchtlos die „Elisabeth" mitten unter den Handelsschiffen zu Valetta vor Anker gelegen hatte, und wie sie darauf unter einer so mächtigen Convoy aus jenem Hafen gesegelt war, so wurde ich fast zu dem Glauben veranlaßt, Girod habe einen Scherz mit mir getrieben. Da ich indessen Stimmen in der Nähe vernahm, so beschloß ich, still zu liegen, und mir das, was ich hören würde, möglichst zu Nutzen zu machen.

„Was hast Du dort zu schaffen?" sagte eine Stimme, die ich vorher niemals gehört, deren wilder Ton trotz des halblauten Geflüsters deutlich hervortrat.

„Mir ging die Pfeife aus," antwortete Girod Jaguennot, „und ich bin kein solcher Thor, sie im Compaßhäuschen wieder anzuzünden. So hielt ich sie just über die Lampe von Monsieur, und er schläft und schnarcht und merkt von dem ganzen Kram nichts. Ich sah niemals einen Mann, der einen so festen Schlaf hat."

Jetzt vernahm ich die Stimme des Capitain's, Girod's und des Sprechers mit der wilden Stimme in eifriger und ernsthafter Berathung. Die Nebensachen dabei will ich übergehen. Meine Besorgniß wurden indessen zuerst dadurch bestätigt, daß ich unsern Capitain den wilden Piraten ehrerbietig als Commandeur des Schiffes anreden hörte, während dieser seinen Genossen nur schlechtweg „Jack" nannte. Sie schritten das Verdeck auf und ab, und ich konnte ihre halblauten Stimmen nur dann verstehen, wenn sie sich meiner Cajütte näherten. Doch kam es mir vor, als stehe Girod bisweilen absichtlich still, oder suche sie, wie im Eifer des Gesprächs, bei meiner Cajütte aufzuhalten. Ich horchte dann mit einer Spannung, daß ich kaum Athem holte. „Aber noch einmal, Jack," sagte die Stimme des wahren Capitains, „was sollen wir mit unsern vornehmen Passagieren anfangen? Ich bin dieses Puppenspiels müde, und die Leute werden unruhig, daß sie so lange unten im Raum stecken müssen. Sie werden Meuterei anstiften, wenn sie noch länger wie die Häringe zusammengepackt sind. Schaut, wie das Segel dort am Horizont sinkt. Die Fregatte kann uns jetzt nicht mehr einholen. Im Vordercastel liegen acht gute Säcke, die wir jetzt nicht mit Ballast zu füllen brauchen, sie werden für unsere Passagiere wohl passen." Bei diesen Worten nahm der Capitain einen scherzhaften Ton an. „Ihr seid ein scharfsinniger Mann, Capitain," bemerkte Jaguennot, „aber wäre es nicht besser, das Segel abzuwarten, bevor wir zeigen, daß wir nicht elende Schacherseelen sind, sondern Leute von Profession, die sich mit eigener Faust Geld schaffen?"

„In Deinen Worten liegt Verstand," bemerkte Jack, „wenn die Convoy aufkommt und unsere Passagiere vermißt, so ist's vorbei mit uns. Wir können nicht länger für einen Kauffahrer gelten, und die Flagge des Dämon aufzuziehen und mit der Fregatte und der Schaluppe zugleich einen Tanz zu wagen, wäre ein zu gefährliches Spiel für uns." — „Und die schönen Säcke wären um nichts und wieder nichts verloren," sagte Jaguennot, mit einer Kaltblütigkeit, die gegen sein erschrockenes Wesen in meiner Kajütte abstach. „Besser, wir warten einen Tag, — zwei Tage, — parbleu! drei Tage, als durch Uebereilung unser Spiel zu verderben." „Es ist mir verdrießlich, diese zarten Passagiere so lange an Bord zu haben," sagte der Capitain rauh. „Da ist Mylady, mit

ihren gebratenen Hühnchen, ihrem Eingemachten und ihren Pasteten; und hier der girrende Herr Oberst mit seinem Portwein und Claret, seiner Chocolade und seinem Mokka-Kaffee. Dabei bezahlt er für Alles mit einer so gnädigen Miene, als hätten wir sein Geld nicht schon in der Hand! Aber wir müssen jetzt darauf denken, was geschehen soll."

„Nach meiner Meinung," sagte Jack, „schieben wir das Spiel noch einen oder zwei Tage auf, bis wir freien Spielraum haben. Die Fregatte zeigt sich noch immer am Horizont und sie hat gute Ferngläser an Bord."

„Und die Leute?" fragte der Capitain. „Ich würde sie, ohne viel Redens weiter zu machen, in ihre Cajüte lieber ganz ruhig abthun als mich einer Meuterei der Mannschaft aussetzen."

Hier starrte mir das Blut in den Adern. – „Das ist gut und gleich meinem braven Capitain!" sagte der Franzose, „und doch hat Monsieur Jack wohl Recht, wenn er behauptet, es sei zu gefährlich, die Passagiere jetzt zu tödten. Aber warum kann die Mannschaft nicht auf Deck sein, ohne die Passagiere gewahr zu werden? Mylady denkt nur an Mond, Sterne und Bücher, und was den Obersten betrifft, so wär' es beinah' in jedem Fall Schade, ihm die Kehle abzuschneiden. Er ist ein eben so braver Kerl, als Einer von uns. Sacre bleu! ich kenne ihn von Kindheit auf." (Ich hatte Jaguennot vor meinem 30sten Jahre niemals gesehen.) Stets dachte er auf Unheil, – Aepfel stehlen, – seine Schulkameraden prügeln, – das waren so seine Lieblingsspäße. Zuletzt wurde er aus der Schule gejagt. Ich sage dies nicht für ihn, denn auch mich prügelte er mehr als einmal und lief sogar mit meiner Geliebten davon, so daß ich ihn auch einmal pfeffern möchte."

„Nun gut, sagte der Capitän, „laßt die Mannschaft auf Deck kommen, und die Gefangenen mögen am Leben bleiben, bis die Luft rein ist; vielleicht wird dies schon bei Sonnenuntergang der Fall sein."

„Da! da! sagte Jack," die Fregatte kommt herauf; ich kann schon ihren Rumpf sehen und der Wind legt sich."

Ich hielt jetzt mein Glas, welches ausgezeichnet gut war, aus dem engen Cajüttenfenster, und konnte deutlich Segel, Takelwerk und einen Theil des Rumpfes der Fregatte sehen. Viele von der Mannschaft waren auf dem Mast, aber unser Schiff schwankte so stark, daß ich das Kriegsschiff immer nur auf Augenblicke vor das Glas bringen und unmöglich unterscheiden konnte, ob sie Segel auf- oder einzogen. Es war indessen ein tröstlicher Anblick, unseren Beschützer so nahe zu wissen, und ein Gefühl hoffnungsloser Verzweiflung ergriff mich, wenn ich das Glas fortnahm, und das Schiff, dessen Mannschaft ich mit bewaffnetem Auge beinahe zählen konnte, zu einem trüben, grauen Fleck am Horizonte zusammenschwand.

Der Capitain befahl seiner Mannschaft mit einem schrecklichen Fluche alle Segel beizusetzen und das Schiff bei dem Wind zu halten, so daß der Lauf desselben gänzlich geändert wurde.

Das Rasseln des Tackelwerks, das Trampeln der Matrosen auf dem Verdeck, das zunehmende Rauschen des Windes, welcher die Segel schwellte, ließen mich jetzt nicht weiter unterscheiden. Das Dämonenschiff war in der That ein schneller Segler und schoß wie ein Falke über die Wellen hin. Noch einmal blickte ich nach dem Horizont. Gott der Gnade! die Fregatte war aus dem Gerichtskreise verschwunden.

Jetzt hatte ich Gelegenheit, meine wahren Gefühle gegen Margaretha zu erkennen. Sie hielten die Probe; selbst am Rande des Grabes war meine Liebe gegen sie unvermindert, aber sie hatte einen heiligeren Charakter angenommen. Die Sonne stieg herauf und bald erschien auch die Gräfin auf dem Verdeck. Ich leitete sie nach dem Hintertheil des Schiffes, so daß sie der Mannschaft den Rücken zukehrte, und enthüllte ihr dann das schreckliche Geheimniß. Zuerst zeigte sich in Margaretha nur das Weib. Ihre Wangen erbleichten, das Blut trat aus ihren Lippen und selbst der Athem schien vor Schrecken und überwältigender Bestürzung zu stocken. Bald jedoch gewann sie die nöthige Selbstbeherrschung wieder. „Ich muß einige Augenblicke allein sein," sagte sie; dann bat sie mich, nach Verlauf einer Stunde zu ihr in die

Cajütte zu kommen. Das Geſicht mit ihrem Shawl verhüllend, um ſeine Bewegung vor der Mannſchaft zu verbergen, ſtieg ſie eiligſt in die Cajütte hinunter. Als ich in der beſtimmten Zeit zu ihr kam, lag eine himmliſche Ruhe auf ihrem Geſicht. Sie hielt mir eine Hand entgegen, und mit der andern noch oben deutend, ſagte ſie: „Mein Gebet war nicht vergebens. Setze Dich zu mir, mein Freund; unſre Augenblicke auf dieſer Erde ſind gezählt, aber welch' unendliches Leben erwartet uns nach dem irdiſchen Daſein. In ſolchen Augenblicken fühlen wir, daß unſere Beſtimmung eine edlere iſt, als unſer Erdenwandel uns hier erreichen läßt.“ Ihre Bibel lag vor ihr; ſie war aufgeſchlagen und ſeine Lebensgeſchichte war es, aus welcher ihre Seele Kraft gewann. Sie rief ihren Mädchen und wir Alle beteten mit einander. Dieſe Dienerinnen waren zwei Schweſtern, die weniger Seelenſtärke beſaßen, als ihre Herrin; ſie hielten ſich einander bleich und weinend mit den Armen umſchlungen.

Es war ſchwer für uns, den Tag hinzubringen, ohne in unſerm Benehmen außergewöhnliche Aufregung vor der Mannſchaft zu zeigen. Wir ſahen ſelbſt ein, daß in unſerm langen Beiſammenſein etwas Verdacht-Erregendes lag, aber es war uns faſt unmöglich, uns jetzt von einander zu trennen. Deutliche Anzeichen verkündeten uns bald, daß unſer Urtheil geſprochen ſei. Unſer dürftiges Frühſtück ward uns frühmorgens mit einer rohen Sorgloſigkeit aufgeſetzt, welche bedeutſam mit der früheren, übergroßen Aufmerkſamkeit gegen uns abſtach. Dann erhielten wir den ganzen Tag über keine fernere Mahlzeit, was uns die ſchreckliche Gewißheit gab, daß der Piraten-Capitain fernere Ceremonien gegen ſeine verurtheilten Paſſagiere für nutzlos hielt. So ſchwer es mir jetzt fiel, Margaretha auch nur für einen Augenblick zu verlaſſen, hielt ich es doch für meine Pflicht, mich zu überzeugen, ob noch an irgend ein Rettungsmittel zu denken ſei, ob Girod noch etwas für uns thun könne. Gegen Abend ging ich aufs Quarterdeck,—kein Segel zeigte ſich am Horizont. Ich verſuchte, mit Girod zu ſprechen, allein er ſchien mir abſichtlich auszuweichen. Der Capitain mit ſeiner ganzen Mannſchaft war auf Deck, die, wie ich glaube, aus allen Nationen der Erde zuſammengeſetzt war.

Wie ſoll ich meine Gefühle während dieſer Schreckensſtunde beſchreiben? Mir war, als hätte ich geträumt, daß ich in völliger Sicherheit ſei, und erwache nun plötzlich in den Regionen der Hölle. Ich fürchtete den Tod nicht, aber mit anſehen zu müſſen, wie meine Margaretha in wenigen Stunden vielleicht mit kaltem Blute abgeſchlachtet wurde, der Gedanke überwältigte mich. Kein Mittel lag mehr in unſerer Macht, das nahende Verhältniß abzuwenden; wir waren gänzlich in der Gewalt der Piraten auf dem Dämonenſchiff. Alles, was Girod thun konnte, war einige Stunden Aufſchub zu gewinnen. Wann wir ſo plötzlich, aber gewiß, an dem Rande der Ewigkeit ſtehen, wer vermöchte die widerſtreitenden Gefühle zu ſchildern, welche in der Bruſt des Menſchen wohnen? Ich gehörte niemals zu denen, welche es für ihre Pflicht halten, einem menſchlichen Weſen die herannahende Entſcheidung ſeines Schickſals zu verhehlen, das es vor den Richterſtuhl des Schöpfers ruft, und mein ernſtliches Verlangen war jetzt, Margaretha ſo ſchnell als möglich von dem, was da kommen mußte, in Kenntniß zu ſetzen. Nach Girod's letzter Mittheilung fürchtete ich mich indeſſen, durch irgend einen Schritt dieſe Entſcheidung zu beſchleunigen.

Ich verhielt mich deßhalb ruhig, bis der Tag weiter vorgerückt war, dann ſtand ich auf und verließ meine Cajütte. Die Sonne war noch nicht lange aufgegangen, aber manches Geſicht, das ich vorher nicht bemerkt hatte, traf mein Blick, Züge, welche durch den Ausdruck unbezähmbarer Wildheit den Piraten-Capitän ſelbſt ohne Zweifel bewogen hatten, ſie bis dahin aller Beobachtung zu entziehen. Auf dem Quarterdeck war alles ruhig. Das Cajüttenfenſter war noch verhüllt und die Gräfin mit ihren weiblichen Dienerinnen ſchienen in tiefem Schlaf zu ſein. Mich verlangte danach, ſie von einem Schlummer zu erwecken, dem bald die Ruhe des Todes folgen ſollte, aber der Schritt konnte gefährlich werden, ich ſchritt deßhalb auf dem Quarterdeck auf und ab, indem ich bald einen ſcharfen Blick auf den Horizont warf, bald mit

Schrecken die stets zunehmende Zahl der Piraten auf dem Verdeck bemerkte, während meine Seele sich im Gebete zu Gott erhob und ihn um Befreiung aus dieser schrecklichen Lage anflehte.

Nur einmal im Vorbeigehen traf mich Girod's Blick. Er sah mich fest und bedeutsam an; das war genug; dieser Blick sagte mir: „Euer Urtheil ist gefällt!" Ich begab mich sogleich in die Cajütte, und meine Unglücksgefährten konnten aus meinen Blicken abnehmen, daß alle Hoffnung verloren sei. Wir befestigten jetzt die Thür, ich machte meine Pistolen in Ordnung, und dann erwarteten wir mit Ergebung unser Schicksal. Das Schiff war offenbar umgelegt worden und segelte jetzt in einer andern Richtung; denn die Sonne, welche früher über dem Bug stand, sandte jetzt ihre Scheidestrahlen in die Fenster des Sterns. — Margaretha reichte mir ihre Hand mit dem zarten Vertrauen, welches unsre jetzige Lage rechtfertigte, und ich setzte mich an ihre Seite. An der andern hielten sich ihre beiden Dienerinnen fest umschlungen.

„Theurer, geliebter Eduard!" sagte Margaretha, meinen Arm umklammernd. Seit zwölf Jahren hatte ich diese Worte nicht von ihren Lippen gehört, aber wir waren jetzt über unsere Gefühle schweigend einverstanden, und ich nahm feierlich Abschied von ihr, wie ein sterbender Gatte von seinem Weibe. Dann versanken wir Alle in tiefes Schweigen, unsere Herzen zum Gebet erhebend, und auf jeden Ton lauschend, welcher sich der Cajütte zu nähern schien. Vielleicht war es die Ungewißheit über die Art des Todes, den wir erleiden sollten, was uns denselben noch schrecklicher machte. Der Ocean sollte ohne Zweifel unser Grab sein; aber ob die Welle, der Strick, Dolch oder Pistol das Todeswerkzeug sei, wußten wir nicht. Ferner waren wir im Zweifel, ob unsere Mörder die Execution schnell abthun, oder an der Verlängerung unserer Qual ihre schuckische Freude haben würden. Wären Margaretha und ich allein in dieser schaudervollen Lage gewesen, so würde der Gedanke an die Ungewißheit unserer Todesart uns keinen Augenblick beschäftigt haben; aber mit ansehen zu müssen, wie die, welche uns theuer sind, hingemordet werden, läßt das Herz vor Schrecken erbeben, selbst wenn wir wissen, daß der Dolch des Meuchelmörders der Unschuld die Thore des Himmels öffnet.

Die Sonne sank in's Meer, und der letzte Purpurschein verschwand auf den Wellen, welche jetzt dunkel und schauerlich gegen den Stern des Schiffes rollten. Der Wind, wie oftmals bei Sonnenuntergang der Fall ist, erstarb auf dem Ocean. Da hörte ich die Stimme des Capitäns: „Jetzt auf den Hauptmast, Jack, und schau', ob sich ein Segel am Horizont zeigt." Die Gruppe der in der Cajütte versammelten Opfer holte kaum Athem, in Erwartung der Antwort, welche ihr Schicksal entscheiden sollte. Deutlich hörten wir die Tritte des Matrosen, welcher an der Schiffswand in die Höhe stieg. Einige Minuten verflossen, bevor die Antwort ertönte. Endlich hörten wir ein: „Gut Jack, gut," worauf ein Mann mit den Worten aufs Verdeck sprang: „Kein Segel fünfzig Meilen im Umkreis, ich will darauf schwören."

„Nun denn, so macht Euch unten an's Werk," war die Antwort. „Aber," [mit einem Fluch,] „kein langes Geplärre oder Geschrei. Thut sie in der Stille ab. — Dann nehmt den ganzen Kram aus der Cajütte, damit wir die Nacht einen Schmaus halten können."

Jetzt näherte sich leise Jemand der Cajütte und eine Hand versuchte die Thür zu öffnen. — Ich ließ Margaretha los und stellte mich vor den Eingang. „Wer immer," rief ich laut, „diese Thür zu öffnen wagt, thut es auf Gefahr seines Lebens. Ich feure, sobald der Drücker gehoben wird."

Eine Stimme antwortete: Laissez moi entrer donc!"

Ich zögerte einen Augenblick und öffnete dann die Thür. Girod trat ein und schloß hinter sich ab. Er brachte vier Stricke mit sich, an deren Ende vier schwere Steine hingen, und eine gleiche Zahl von Säcken. Die Weiber sanken zu Boden. Schnell wie der Blitz rollte Girod die Decke auf dem Fußboden auf und öffnete die Fallthür, welche sich bekanntlich in der Cajütte jedes Kauffahrers befindet.

„Hinein, hinein!“ ſagte er auf Franzöſiſch zu der Gräfin und mir. Ich ſtieg ſogleich hinab, empfing Margaretha in meinen Armen und wollte auch den beiden Mädchen hinabhelfen, als die Falltür plötzlich zugemacht und verriegelt wurde, die Decke darüber gerollt, die Cajüttenthür geöffnet und Girod hinausrief: „Heda, Harry, Jack, herbei! Zwei von ihnen habe ich beſorgt, jetzt kann ich nicht mehr. Der verdammte Oberſt hat mir beinahe den Arm gebrochen, als ich ihn in den Sack ſtopfte.“

Schwere Fußtritte erſchallten jetzt über der Cajüttenthür; dann folgte ein erſtickter Schrei, welcher in einem tiefen Seufzer erſtarb, worauf wir zwei ſchwere Gegenſtände ins Waſſer fallen hörten. Das Schickſal der beiden unſchuldigen Schweſtern war entſchieden!

„Wo iſt Monſier Girod?“ ſagte endlich eine rauhe Stimme.

„O, der iſt auf Deck gegangen,“ war die Antwort. Er iſt ſo ſtolz, daß er nur Leute von Rang tödten mag.“

„Nein, nein,“ erwiederte der Andre: „Girod und ich ſind Freunde, er iſt der ſpaßigſte von der Welt. Aber er hatte mit dem Oberſten da eine Privatangelegenheit abzumachen, und ſo bat er unſern Capitain, Niemand anders Hand an denſelben legen zu laſſen. Ich finde das ganz natürlich. Da, ſtell' den langen Tiſch zurecht, wir halten die Nacht 'mal wieder unſer altes Gelage.“

Jetzt ſtieg Girod wieder herab. „Alle Hände auf Deck!“ rief er; „laßt die Decke nur liegen, thut nichts, ich ſelbſt will in den Raum ſteigen und das Mehl zu den Paſteten heraufholen. Wir haben jetzt keine verdammten Paſſagiere mehr an Bord, und können unſer Feſtmahl ſans gene halten.“ Bald darauf ſtieg er mit einem Licht in unſer hölzernes Gefängniß.

Unſere eigene unerwartete Rettung; das Schickſal ihrer Dienerinnen, die plötzliche Dunkelheit, welche uns umgab, überwältigte beinahe Margaretha's Sinne, ſie kehrten indeſſen mit dem Licht zurück. „Arme Catharina, arme Marie! Ach, was wird ihre alte Mutter ſagen?“ ſprach ſie mit Schrecken auf Girod blickend.

„Ich hätte Euch Alle gerettet, wenn es möglich geweſen wäre,“ ſagte Jacques mot auf Franzöſiſch. „Wie hätte ich aber an dieſem Orte Alle verbergen ſollen? Was ich that, geſchah auf Gefahr meines Lebens. Aber jetzt iſt kein Augenblick zu verlieren; ich habe die Aufſicht über den Schiffsraum im Stern. Seht, hier ſtehen zwei Reihen Mehlſäcke. Wenn Ihr, Mylady, hinter der einen und Ihr, Oberſt, hinter der andern Euch verbergen wollt, ſo mögt Ihr gewiſſermaßen zwei getrennte kleine Zimmer nach engliſcher Manier haben. Oder zieht Ihr es vor, bei einander zu bleiben, ſo thuts, in des Himels Namen, aber verliert keinen Augenblick.“

„Und wie wird Alles das enden?“ fragte ich nach einigen eiligſt ausgeſprochen Bezeugungen der Dankbarkeit.

„Gott mags wiſſen,“ erwiederte er. „Ich will Euch von Zeit zu Zeit einige Lebensmittel bringen, wenn ich herunterkomme, um Mehl zu holen und den Raum zu reinigen. Wie lange dies dauern kann, wohin wir ſegeln, und ob ich am Ende im Stande ſein werde, Euch zu retten, wird die Zukunft zeigen. Sollten wir in einen Hafen der Levante einlaufen, ſo mag ich vielleicht im Stande ſein, Euch in einem von dieſen Säcken ans Ufer zu ſchaffen. Aber noch befinden wir uns mehr nach Gibraltar zu, und werden vielleicht in einem Monat kein Land ſehen. Verhaltet Euch um des Himmels willen nur ruhig. Ich könnte euch ein Licht dalaſſen, allein es möchte gefährlich ſein. Ich fürchte nur, Ihr werdet aus Mangel an Luft hier erſticken; aber dem kann ich nicht abhelfen. Verbergt Euch jetzt, ich wage keinen Augenblick länger zu bleiben.“ Mit dieſen Worten rollte er einen Haufen Zwieback herunter, ſtellte einen Waſſerkrug dabei und ging.

Niemals werde ich die erſte ſchreckliche Nacht in unſerm ſonderbaren Verſteck vergeſſen. Die Mannſchaft des Dämon hielt ein wildes Gelage über uns. Ihre rohen Reden und Geſänge, ihre ſchauerlichen und dämoniſchen Flüche, ihr wildes Toben in der Trunkenheit machten Margaretha vor Schrecken erbeben, und faſt ſtieg der Wunſch in ihr auf, durch den Tod der verpeſtenden Nähe dieſer Abſcheulichen zu entgehn. Ihre Stimmen tönten uns ſo nahe, als befänden wir uns unter ihnen, und wir befürchteten, ent-

deckt zu werden. Die Hitze wurde so stickend und unerträglich, daß wir kaum Athem holen konten, u. ich befürchtete, Margaretha werde in meinen Armen ihren Geist aufgeben.

Schwer lastete der Gedanke auf uns, daß wir ungewarnt durch irgend einen unglücklichen Zufall unseren rohen und gewissenlosen Kerkermeistern in die Hände fallen möchten. Denn unser Versteck bot uns nicht den geringsten Schutz durch Schloß oder Riegel dar; die Decke, welche eine schwache Schranke zwischen uns und der Dämonenhorde zu bilden schien, war aufgerollt worden, da unsere Cajüte nicht länger friedlichen Passagieren zum Aufenthaltsort diente. Das Licht drang hier und da durch eine Ritze der Fallthür, und ich zitterte unwillkührlich, wenn ich es auf das weiße Gewand Margaretha's fallen sah, gleichsam als könne dieser Strahl sie verrathen. Kaum wagten wir es, ein Wort des Trostes oder der Ermuthigung einander zuzuflüstern, ja wir holten kaum Athem. Der Capitain drückte sein Bedauern aus, daß wir nicht schon früher entfernt worden seien, und machte eine Art von roher Entschuldigung gegen seine Genossen für die Unbequemlichkeit, die unser verlängerter Aufenthalt ihnen verursacht habe.

Endlich brachen sie das Gelage ab. Ich horchte aufmerksam, bis ich mich überzeugt hatte, daß Niemand in der Cajüte sei. Dann wagte ich es, leise die Fallthür ein wenig zu öffnen, um meiner erschöpften Gefährtin Luft zu verschaffen. Aber der Dunst, welcher mir entgegendrang, war keineswegs erfrischend. Alles war finster und still, wie der Tod, und ich konnte hören, wie der Regen heftig auf das Deckfenster der Cajüte schlug. Der Wind ging stark und das Schiff rollte entsetzlich. Wir hörten das Brausen des Wassers gegen die Seite unseres Gefängnisses und den schweren Schlag der Sturzwellen auf dem Verdeck, welche das ganze Schiff erbeben machten.

Es war gegen Morgen, wie ich vermuthete, (denn bei uns endete die Nacht nie) als ich wieder Stimmen in der Cajüte hörte. „Es weht eine steife Kühle," bemerkte Jack.

„Um so besser," war die Antwort des wilden Capitains. „Je mehr See wir gewinnen, desto weiter entfernen wir uns von diesen verdammten Spürhunden der Regierung. Ich denke, wir können jetzt jeden Kauffahrer angreifen, der uns in den Weg kommt. Wir müssen etwas thun, denn bis jetzt haben wir nur noch schmale Brocken erwischt. Laßt mich sehen,—viertausend Pfund, die dem Obersten gehörten, oder vielmehr uns, sobald wir ihn an Bord genommen hatten."

„Ja, ja, wir haben den Obersten eingesackt," erwiederte Jack scherzend.

Sein Gefährte fuhr fort: „Uhr, Ringe und Kleidungsstücke, ferner zweitausend Thaler von der Gräfin, nebst ihren Juwelen, die vielleicht ebenfalls zweitausend werth sind. Die Prise möchte allenfalls gut genug sein für eine schläfrige Regierungsbrigg von 16 Kanonen, aber der Dämon lief für größere Dinge vom Stapel."

„Ich denke, Capitain," sagte Jack, „wir befolgen unsern alten Plan. Das baare Geld unter die Mannschaft vertheilt, und die Juwelen und übrigen Sachen Eigenthum der Offiziere. Auch glaube ich, Capitain Vanderbeer, daß es nicht subordinationswidrig ist, wenn ich nach dem geheimen Kästchen frage, um dessen Inhalt nur Ihr und ich und noch Zwei mehr wissen. Wir nahmen es, glaube ich, auf der spanisch-amerikanischen Brigg."

„Es ist im Stern-Raum, unter unsern Füßen," antwortete der Capitain.

„Sein Inhalt eignet sich gut zum Vertheilen," sagte Jack. „Ich will es sogleich heraufholen."

„Nicht nöthig," versetzte der Capitain „ich weiß gewiß, daß ich es im Dunkeln finden kann."

Ohne einen Augenblick zu verlieren, stieg der Capitain in unsern Raum herab. Beim Oeffnen der Fallthür fiel ein schwaches Licht in unser Gefängniß, welches indessen nur den Raum unmittelbar unter der Thür erhellte, während das Uebrige dunkel blieb. Ich glaube, es war um vier Uhr Morgens. Ich hatte Margaretha in der Abtheilung des Raumes, den Girod für sie bestimmt hatte, auf einige alte, zerrissene Signalflaggen niedergelegt, und mich selbst alsdann hinter mein Bollwerk von

Mehlsäcken zurückgezogen, damit sie einige Augenblicke der ihr so nöthigen Ruhe genießen könne. Kaum hatte ich so viel Zeit, an Margaretha's Seite zu schlüpfen, bevor der mordsüchtige Bukanier herabgestiegen war. Wir drängten uns so dicht als möglich an die hölzerne Wand unseres Verstecks und zogen einen Haufen von Säcken auf uns herab.

Der Capitain fühlte mit der Hand in dem Raum umher, und fing an, die Säcke zu untersuchen. Jetzt streckte er seinen Arm nach denen aus, welche uns verhüllten. Gütiger Himmel! seine Hand erfaßte die Kleidung der Gräfin; er hielt sie fest und begann, sie vorwärts zu ziehen, aber in demselben Augenblick stieß sein Fuß gegen das Kästchen, welches er suchte. Er hielt inne, um es zu ergreifen, und während dieser Zeit war ich so glücklich, etwas von dem alten Flaggenzeug vor seine Hand zu schieben, was ihn zu dem Glauben verleitete, er habe dies von Anfang an erfaßt gehabt. Er zog es unter den Säcken hervor und ließ es dann liegen. Unser aufgethürmtes Bollwerk von Säcken war jedoch dadurch in Unordnung gerathen, und da das Schiff in der stürmischen See heftig rollte, so fiel plötzlich unser Schutzwall zusammen und stellte uns den Blicken des Piraten-Capitains bloß. Jetzt hielten wir Alles verloren und ich beugte mich über Margaretha, um meine Brust dem ersten Stoße preis zu geben.

Der Piraten-Capitain war nach dem Licht gegangen, um sein Kästchen durch die Fallthür in die Cajüte zu bringen. Die Sonne war im Aufgehn, und als der röthliche Schein des Morgenstrahls auf die wilden und verhärteten Züge unseres Kerkermeisters fiel, so hatte er, im Gegensatz mit der uns umgebenden Dunkelheit, fast das Ansehn eines Höllenbewohners, der aus dem Ort der Verdammniß heraufgestiegen war, und auf seinem Sünderantlitz den Widerschein des höllischen Feuers zeigte, das er so eben verlassen hatte. Das Glühen der Morgensonne war jedoch unsere Rettung. Der Capitain kehrte mit einem Fluch zurück, um die zusammengefallenen Säcke zurecht zu legen. Wenn Jemandem, selbst in einer sternenhellen Nacht, plötzlich das Licht ausgeht, so hat der schnelle Uebergang von dem stärkeren zum minder hellen Licht für einige Augenblicke dieselbe Wirkung, wie die gänzliche Dunkelheit. Und so waren wir vor den Augen des Capitäns, welche durch den ersten Lichtschein des Morgens geblendet waren, in gänzliche Dunkelheit gehüllt. Und doch konnten wir uns nur mit Mühe ruhig halten, als wir ihn auf uns zukommen sahen, den Blick auf die Stelle gerichtet, wo wir standen, obwohl er uns nicht sah. Es hielt schwer, ihn zu sehen, und dennoch die Ueberzeugung zu behalten, daß wir nicht gesehen wurden. Der Capitain häufte die Säcke sogleich wieder auf, und als er sie heftig gegen die Schiffswand drückte, wo wir standen, waren wir halb in Zweifel, ob er uns nicht wirklich entdeckt habe und uns auf diese Art ersticken wolle. Er bekleidete indessen seine Arbeit nur mit einem Commentar über Girod's Sorglosigkeit. Wir waren jetzt wiederum durch die Säcke verborgen, allein eine andere Gefahr stand uns bevor. Jaguennot betrat die Cajüte. Unwillkührlich entfuhr ihm ein halbunterdrückter Schreckensruf, als er die Fallthür offen fand. Er sprang in den Raum, und als er den Capitain erblickte, schien sein geisterbleiches Gesicht anzudeuten, daß er das ihm bevorstehende Schicksal kenne.

„Ein schönes Stück Arbeit habt Ihr hier gemacht, Monsieur," sagte der Capitän mürrisch, indem er auf die Säcke deutete, welche uns verbargen. Ich konnte erkennen, wie sich die Verzweiflung auf Girod's Antlitz malte. Dies war ein schrecklicher Augenblick für uns, da es schien, als wolle Jaguennot uns in demselben Augenblick verrathen, wo wir kaum unserem Feinde entgangen waren. Die Zähne klapperten ihm vor Angst und er murmelte etwas von französischer Galanterie und Ehre. Die Gräfin sei eine angesehene Dame und der Oberst Francillon ein alter Bekannter von ihm.

„Und weil Ihr ein paar Solan-Gänsen den Hals abschnittet, wie Eure Pflicht war und Euer Capitain Euch befahl, so denkt Ihr, es sei unnöthig, nach der Ordnung im Stern-Raum zu sehen?" sagte der Capitain grollend, jedoch in spaßhaftem Ton, weil er wußte, wie wichtig ihm Jaguennot war, um die gute Laune seiner

buntscheckigen Mannschaft zu erhalten. Girod's Antwort bewies, daß er jetzt den Stand der Dinge kannte, und so waren wir zum viertenmal aus dem Rachen des Todes gerettet.

Tag nach Tag verging, und noch waren wir immer die elenden, halb verhungerten und erstickten Gefangenen der Piraten-Bande. Unser Leben stand täglich auf dem Spiel und zwischen Zeit und Ewigkeit lag für uns nur Ein Schritt. Girod wagte es selten, uns zu besuchen und kam nur herunter, wenn der Schiffsdienst es durchaus nothwendig machte. Die Cajüte über uns hatte jetzt der Capitain mit einigen seiner verruchtesten Gefährten eingenommen, so daß wir, in steter Furcht schwebend, unsere trostlose Lage nur wenig erleichtern konnten, und nur selten Gelegenheit hatten, einige Worte des Trostes an einander zu richten. Zuletzt fing ich an zu befürchten; Margaretha werde der eingeschlossenen Luft und der fortwährenden Aufregung erliegen. Ihr Athem wurde kurz und schwer; das Blut strömte in unregelmäßigen und fieberhaften Pulsen durch ihre Adern. Es war Todespein für mich, ihr schwaches und dahinsterbendes Athemholen zu hören, und sie doch nicht in die frische Himmelsluft bringen, oder ihr die geringste Erleichterung für ihr Leiden gewähren zu können, ohne plötzlich den zarten Lebensfaden abzuschneiden, welcher jetzt langsam zu zerreißen drohte. Endlich nahm ihr Athem den lauten und schweren Ton an, welcher so oft Vorläufer des Todes ist. Sie fühlte, daß ihre letzte Stunde herannahe, und dennoch suchte sie, um meinetwillen, jeden Seufzer zu unterdrücken, der uns hätte verrathen können. Ich fühlte, daß wir nicht lange mehr verborgen bleiben konnten, und bereitete mich mit Ruhe auf die Entscheidungsstunde vor. Ich stützte Margaretha's Haupt, sprach ein leises Gebet über ihr und trocknete ihr den Todesschweiß von der Stirn. Glücklicherweise stürmte der Wind so heftig, daß das Brausen der Wellen Margaretha's Sterbeseufzer gänzlich unterdrückte. In diesem Augenblick stieg Girod in den Raum. Er legte den Finger bedeutungsvoll an die Lippen und sprach dann leise auf Französisch:

„Muth!—Rettung!—Es zeigt sich ein Segel an unserem Wetterbug. Der Capitän hat es nicht bemerkt, aber ich habe es mit dem Telescop schon eine Zeitlang bewacht, und wenn es nicht die brittische Kriegsschaluppe ist, so müßte mich mein Auge sehr getäuscht haben." Ich drückte Margarethas Hand; sie erwiederte den Druck schwach und murmelte leise: „Zu spät."

Nach Verlauf einiger Minuten hatte auch die Mannschaft des Dämon unseren möglichen Befreier entdeckt, wir konnten an dem eiligen Hin- und Hergehen der Matrosen und an dem Stimmengewirre abnehmen, daß das Schiff umgelegt wurde. Der entschlossene und wilde Commandoruf des Capitains übertönte selbst den Sturm, und schnell wurden seine Befehle von der Mannschaft befolgt. Girod versprach fernere Nachrichten zu bringen und verließ uns. Der in den Raum strömende Luftzug schien Margaretha wieder zu beleben und meine Hoffnung hob sich. Allein nur zu bald wurde ich gewahr, daß die Schnelligkeit des Schiffes zunahm, und daß die Mannschaft jede Nerve anstrengte, ein Zusammentreffen mit der Schaluppe zu vermeiden. Nach einiger Zeit ließ indessen der Sturm nach, das Schiff segelte stetiger und machte weniger Fahrt. Eine Stimme über uns sagte deutlich auf Französisch: „Die Schaluppe giebt uns das Signal beizulegen."

Eine Viertelstunde verfloß, und dieselbe Stimme sagte wiederum: „Die Schaluppe macht Jagd auf uns." Das waren für uns unaussprechlich ängstliche Minuten. Ich sah ein, daß Hülfe, schleunige Hülfe kommen müsse, oder es war zu spät. Nach den verschiedenen Stimmen auf dem Verdeck zu urtheilen, gewann die Schaluppe Vorsprung über den Dämon. Endlich kam Girod zu uns. „Die Würfel sind gefallen," sagte er in seiner Muttersprache. „Die Schaluppe kommt schnell herauf und die Mannschaft macht das Verdeck zum Gefecht klar."

„Gott sei gelobt," rief ich aus.

„Amen!" erwiederte eine schwache und milde Stimme.

„Frohlockt nicht zu früh," sagte Girod, achselzuckend; „unser Capitain bereitet sich zum

Siege. Der Dämon hat noch stets die Oberhand über den gleich starken Gegner gewonnen, und diese Schaluppe steht an Größe und an der Zahl Kanonen unter uns. Der Capitain hält es nicht einmal der Mühe werth, ihr Signal zu beachten; er hat die Piratenflagge aufgezogen und der Dämon glänzt am Stern."

„Aber hat seine buntscheckige Mannschaft," flüsterte ich ängstlich, „jemals einen Britten von gleicher Stärke bekämpft?"

„Das kann ich fürwahr nicht sagen; ich war nur kurze Zeit auf dem Dämon und werde ihn bei der ersten Gelegenheit verlassen," sagte Girod, indem er uns eiligst verließ.

Jetzt wurde Alles zum Kampf in Bereitschaft gesetzt. Die Kanonen wurden geladen und mit Zündpulver versehen; verborgene Stückpforten geöffnet und mit Geschütz besetzt. Als der Capitain sah, daß Flucht unmöglich sei, zog er die Segel ein, und erwartete mit ruhiger Entschlossenheit den Feind. Er redete seine Mannschaft mit Worten an, die darauf berechnet waren, sowohl ihren Muth, als ihre Habgier rege zu machen. Ich muß gestehen, daß ich dem Zusammentreffen mit dem tapfern kleinen Fahrzeuge zitternd entgegensah und die Besorgniß hegte, seine Mannschaft werde zu schwach sein, um uns zu retten. Wie groß war mein Schrecken, als der Capitain in dem Theile des Schiffes, welches einst die Cajüte der Gräfin war, seine vornehmsten Raubgefährten durch einen feierlichen Eid verpflichtete, im Fall der Feind mit Erfolg entern würde, den Dämon anzubohren und seine Mannschaft mit den Enterern in ein gemeinschaftliches Grab zu versenken. So schien also, selbst wenn die Schaluppe siegte, unser Verderben gewiß zu sein.

Kein Lichtstrahl drang jetzt durch die Ritzen der Fallthür, und nach den gewichtigen Gegenständen zu schließen, die darüber gefallen waren, mußten Kanonenkugeln den Eingang unseres Gefängnisses bedecken. Wir hätten uns daher in dem Getöse des Kampfes schwerlich bemerkbar machen können, selbst wenn unsere Retter die Oberhand gewannen. Dennoch lag aber in dem Eid, welchen der Capitain gefordert hatte, etwas, welches ein Gefühl des Zweifels an dem Ausgang verrieth, und dies belebte mich mit Hoffnung. Ueberdem hatte das kriegerische Geräusch etwas Begeisterndes für mein Ohr, und als es allmählig jeden andern Ton unterdrückte, führte ich Margaretha hinter den Säcken hervor in den geräumigsten Theil unseres Gefängnisses, und versuchte ihr ein wenig frische Luft zu verschaffen; ich sprach laut zu ihr, um ihre Hoffnung und ihren Muth wiederum zu beleben. Es war ein peinliches Gefühl für mich, in diesem wichtigen Augenblick weder etwas Bestimmtes sehen noch hören zu können, wovon möglicherweise unser Schicksal abhing.

Ich horchte ängstlich auf ein Signal, daß die Schaluppe sich uns nähere. Endlich ertönte in der Ferne ein Sprachrohr, durch welches die Personen des Obersten Francillon und der Gräfin von Flowerdale nebst zwei weiblichen Dienerinnen sicher und unverletzt verlangt wurden. Jetzt nützte dem Piraten seine alte Kriegslist zu Malta nichts mehr. Das Sprachrohr des Dämon gab eine kurze und trotzige Antwort. „Sucht sie auf dem Grunde der See." Eine donnernde Breitseite der Schaluppe folgte auf diese unverschämten Worte, und wurde von dem Dämon, offenbar mit einer größeren Anzahl von Kanonen, erwiedert. Salve folgte jetzt auf Salve. Unser Schiff schwankte hin und her, und hob sich bisweilen durch die Heftigkeit des Angriffs halb aus dem Wasser. Ich hörte seine Masse krachen und Holzsplitter nach allen Seiten umher fliegen. Trotzdem fuhr die Mannschaft in ihrem Triumphsgeschrei fort und die Kanonen schienen eifriger als je bedient zu werden. Endlich ließ das Feuern auf beiden Seiten nach; eins der Schiffe näherte sich dem andern, offenbar in der Absicht zu entern. Aber war es die Schaluppe? Der Athem stockte mir in der Brust vor ängstlicher Erwartung. Bald hörten wir jetzt die beiden Schiffe hart gegen einander stoßen, und eine Minute darauf drang das Siegesgeschrei von der Mannschaft der Schaluppe an unser Ohr. Lange und verzweifelt raste der Kampf über uns; das Geheul der Piraten wurde allmählig schwächer, während der Siegesruf der brittischen Matrosen lauter ertönte. Denn lich konnten wir die

Worte unterscheiden: „Gebt den Seeräubern kein Quartier!“ Endlich schien der Widerstand der Mannschaft des Dämon vernichtet.

Auf dem Verdeck war es indessen noch so laut, daß meine Stimme ungehört verhallte, und die Fallthür widerstand allen meinen Anstrengungen,—sie war unbeweglich. In diesem entscheidenden Augenblick nahm unser Schiff, welches bis jetzt von dem gewaltigen Kanonenfeuer hin und hergeschwankt hatte, eine verdächtige feste Stellung an. Die Sieger waren indessen zu sehr beschäftigt, um diesen auffallenden Wechsel zu bemerken. Mir wurde es jedoch nur zu bald klar, daß der Dämon im Sinken begriffen sei. Nach Verlauf einiger Minuten schienen endlich auch die Sieger das verrätherische Spiel zu bemerken und hundert Stimmen riefen zugleich: „Auf die Schaluppe, auf die Schaluppe!—Das Schiff sinkt! die Schurken haben es angebohrt!“ Ich schrie jetzt so laut, daß meine Stimme zuletzt nur noch ein heiseres Röcheln war, führte heftige Schläge gegen die Decke unseres Gefängnisses und stieß mit aller Macht gegen die Fallthür. Alles vergeblich. Ich hörte, wie die Matrosen auf die Schaluppe eilten, das Piratenschiff der Vernichtung überlassend. Da erfaßte ich Margaretha's Hand und hielt sie zum Himmel empor, gleichsam als könne sie den Schutz desselben für uns erflehen. Jetzt war Alles still.— Kein Laut ließ sich auf dem einst so kriegerischen Dämon hören, außer dem Rauschen des Wassers, welches durch die Bohrlöcher strömte. Jetzt erhielt das Schiff einen gewaltigen Ruck und schien mit einemmal mehrere Fuß zu sinken. Ich erwartete jeden Augenblick, die Wellen über dem Verdeck zusammenschlagen zu hören. Da murmelte ich ein Gebet und umklammerte Margaretha mit meinen Armen. Aber keinen Laut, keinen Seufzer gab meine Todesgefährtin von sich, ihre Hand war kalt und der Puls still. Ihr Geist schien entflohn, bevor die Tiefe des Meeres sich uns öffnen sollte.

Stimmen ertönten; Gewichte schienen von der Fallthür entfernt zu werden. Sie öffnete sich, und die Worte: „Gerechter Himmel! der Bursch hat Recht, da sind sie!“ schlugen an mein Ohr. Ich erblickte einen Brittischen Offizier, einige Matrosen und Girod mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Ihnen übergab ich meine kostbare Last und eilte dann schnell aus meinem schrecklichen Gefängniß. Vielleicht war es gut, daß Margarethas Augen geschlossen waren, denn das Verdeck des sinkenden Dämon bot keinen Anblick für ein Weib dar. Da lagen die zerfleischten Leichname der Piraten umher, noch im kalten Tode den Ausdruck thierischer Wildheit zeigend, welche ihre verhärteten Züge nimmer verlassen zu wollen schien. Nie werde ich die Scene der Verwüstung vergessen, welche das Verdeck des Dämon zeigte. Schon strömten die Wellen des Meeres über dasselbe hin, und kehrten bluthroth gefärbt in den Ocean zurück. Die untergehende Sonne, deren Scheidestrahlen auf den vernichteten Dämon fielen, sank hinter einem stürmischen Gewölk, als wir das Verdeck der rettenden Schaluppe betraten.

Ein tiefer Seufzer entstieg der Brust Margaretha's, als der frische Hauch der Seeluft ihre bleichen Wangen berührte. Ich fühlte das Verlangen, meinem braven Befreier zu danken, aber noch fesselte das todtenbleiche Antlitz Margaretha's meinen Blick. Gegen ein menschliches Wesen durfte ich indessen nicht undankbar sein. Girod war noch immer gefesselt. Ich ergriff einen blutigen Hirschfänger, welcher auf dem Verdeck lag, und schnitt, ohne Erlaubniß des Officiers, die Bande durch, welche unsern ersten Befreier fesselten. — „Dieser Mann,“ sagte ich, „war das Werkzeug des Himmels zu unserer Rettung.“ Ich machte mich für seine Freiheit verantwortlich. Girod drückte meine Hand mit Heftigkeit. Dann nahm ich Margaretha in meine Arme, und als ich den Athem in ihre Brust zurückkehren sah, drang ein erstürmender Hoffnungsstrahl durch meine Seele.

Wir waren noch nicht lange an Bord der Schaluppe gewesen, als der Dämon langsam und majestätisch in dasselbe Grab versank, dem er so manches Opfer übergeben hatte. Die Spitze des Hauptmastes, der seine verhängnißvolle Flagge getragen hatte, zitterte einen Augenblick über der Wasserfläche und verschwand. Ein tiefer Schlund öffnete sich über dem versunkenen Schiff, über welchem sich die Wellen

bald für immer schlossen. Der Dämon, so lange der Schrecken der Meere und die Geißel der Seeleute, war für immer verschwunden.

Zum Schluß will ich noch kurz bemerken, daß die Schaluppe in den Hafen von Neapel einlief, wo ich die Gräfin einem geschickten Arzte übergab. Sie wurde in der Folge mein Weib.

Poetisches.

Thassilo in Lorsch.

Legende von A. L. Grimm.

Der große Heldenkaiser kam
Von weiten Fahrten hergezogen;
Nach Lorsch er seine Straße nahm,
Dem Kloster dort war er gewogen.
Im Münster hat er manche Nacht
Dort im Gebet einst zugebracht.

„Dich grüß ich stilles Gotteshaus!
„Gott grüß euch all, ihr frommen Brüder!
„Gern ruh ich wieder bei euch aus. —
„Von weiter Wegfahrt müd, doch müder
„Von vielen Sorgen, groß und klein,
„Sprech ich als Pilger bei euch ein.

„Da draußen stürmt es in der Welt,
„Da geht der Mensch sich selbst verloren.
„Die Kirche hier, die mir gefällt,
„Hab ich zur Andacht mir erkoren.
„Laßt hier mich bei der Lampe Schein
„Die Nacht mit mir und Gott allein."

Der Abt und seiner Mönche Chor
Heißt seinen Kaiser hochwillkommen.
Mit Ehrfurcht ist er, wie zuvor,
So heut auch wieder aufgenommen,
Und alles ist zur Dienstbarkeit
Dem frommen Herrscher gern bereit.

Doch als in stiller Mitternacht
Der Kaiser ernst und andachttrunken
Allein noch in der Kirche wacht,
Am Fuß des Altars hingesunken,
Sein Herz, von Sorgen viel beschwert,
Ganz seinem Gotte zugekehrt;

Da horch! da wird es plötzlich laut:
Die Halle tönt von Mannestritten;
Und wie der Kaiser um sich schaut,
Kommt dort ein Mönch herabgeschritten,
Unsicher durch den langen Gang
Zum Chore wandelt er entlang.

Und hehr im Lichtglanz, wunderbar,
Wer ist's, der mit ihm näher schreitet?
Ein Engel Gottes ist's fürwahr,
Der sanft des Alten Schritte leitet.
Karl sieht den Blinden an und spricht:
„Wo sah ich schon dies Angesicht?"

Und von Altären zu Altar
Die greisen Schritte sorgsam lenkend,
Stellt ihn der Engel Allen dar;
Und er, die fromme Pflicht bedenkend,
Spricht hier und dort ein still Gebet,
Und dann zurück zum Kloster geht.

Am Morgen aber kömmt zum Abt
Der Kaiser mit hochernsten Mienen.
„Sagt, welchen Heiligen Ihr habt,
„Dem hier schon Gottes Engel dienen?"
Der Abt versteht die Frage kaum:
„Euch täuschet, Kaiser, wohl ein Traum?"

„„Mich täuscht kein Traum, ich sah es klar;
„„Es war kein Bild erregter Sinnen:
„„Ein lichter Engel brachte ihn dar,
„„Und führt ihn still darauf von hinnen. —

„„Laßt uns in nächster Nacht vereint
„„Sehn, ob er wieder dort erscheint.““

Der Abt ist seinem Herrn bereit,
Sie stehn im Münster voll Verlangen;
Wie gestern, um dieselbe Zeit,
Kommt auch das Paar schon dort gegangen.
Der Engel, hehr im Lichtgewand,
Den blinden Greis an seiner Hand.

„Herr Abt, wer ist der Gottesmann?“
„„Mein Kaiser, Niemand will ihn kennen.
„„Als Laien nahm ich längst ihn an,
„„Nie wollt er seinen Namen nennen.
„„Der Buße lebt er ganz allein
„„Mit Beten, Fasten und Kasteiʼn.““

Und von Altären zu Altar
Die greisen Schritte sorgsam lenkend,
Stellt ihn der Engel allen dar,
Und er, die fromme Pflicht bedenkend,
Spricht hier und dort ein still Gebet,
Und dann zurück zum Kloster geht.

Der Kaiser neigt das Haupt und sinnt:
„Einst sah ich ihn an andrer Stelle,
„Noch war er aber da nicht blind.
„Auf, führe mich nach seiner Zelle,
„Daß er bei Christi Wunden frei
„Zu Gott bekenne, wer er sey.“

Sie treten zu dem Blinden ein.
„Freund,“ spricht der Abt, „laß mich erfragen
„Dein Vaterland, den Namen dein,
„Welch Schicksal dich hierher verschlagen;
„Nicht eitle Neugier ist's, die fragt;
„Antworte frei und unverzagt.“

„„Mein Vaterland war einst die Welt,
„„Jetzt liegt es mir in weiten Fernen.
„„Nur Eins ist, was mich hier noch hält,
„„Dann find' ich's wieder übern Sternen.
„„Noch heiß ich Sünder; ach und fast
„„Erdrücket mich der Sünden Last.“

„Nein, spricht der Kaiser, frommer Greis,
„Die Sünden sind dir längst vergeben.
„Versuch's, erhebe dich, ich weiß,
„Daß Gottes Engel dich umschweben.“
Da staunt der Mönch und ruft entzückt:
„„Du bist der Engel, den er schickt.

„„Längst neig ich mich dem Grabe zu;
„„Schuld gegen dich knüpft mich an's Leben.
„„Vergibst du sie, dann sind ich Ruh,
„„Durch dich wird Gott mir auch vergeben.
„„Vergib dem Sünder, wohlbekannt;
„„Thassilo ward ich einst genannt.““

Und Karl reicht ihm gerührt die Hand.
„Hier nimm es, der Versöhnung Zeichen.“
Thassilo küßt das theure Pfand
Da sieht man seine Lippen bleichen.
Gebrochen ist des Büßers Herz,
Die Seele schwingt sich himmelwärts.

Er lächelt selig noch im Tod,
Und staunend sehen die Betäubten,
Wie dort im ersten Morgenroth,
Auf ihn geneigt, zu seinen Häupten,
Der Engel still ihm winkend steht —
Und jeder neigt sich zum Gebet.

Buntes und Allerlei.

Druiden

(lateinisch: Druides, englisch: Druids) hießen vor der Römerzeit die Priester bei den keltischen Völkern des ehmaligen Galliens und Britaniens. Als Cäsar seine Kriege in Gallien führte, bildeten sie einen geschlossenen Stand, jedoch keine erbliche Kaste, wie die Priesterschaft der alten Egyptier. Sie waren nicht allein Priester, welche den Opferdienst der Götter versahen, sondern auch Propheten, Aerzte ꝛc. u. ähnelten in so fern den Medicinemen oder Propheten der amerik. Indianer. Ueber ihre innere Organisation und ihren Stand weiß man sehr wenig; vermuthlich zerfielen sie wieder in mehre Abtheilungen oder Grade, an deren Spitze ein Oberdruide stand. Als Priester besorgten sie den Dienst der Götter, der namentlich in Opfern bestand, die an geweihten Orten auf heiligen Inseln, noch öfterer in Hainen auf steinernen Altären dargebracht wurden und zuweilen auch in Menschenopfern bestanden. Gleich der egyptischen Priesterkaste hatten sie eine Geheimlehre der Religion, die dem Volk verschwiegen blieb; sie übten die Kunst der Weissagung und bekleideten bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Personen so wie verschiedenen Volksstämmen das Schiedsrichteramt. Von Kriegsdienst und Abgaben waren sie frei, und ihre einflußreiche Stellung stellte sie unter diejenigen, welche das Volk beherrschten. Die Heilkunde, in der die Mistel der Eiche ein wichtige Rolle spielte, die Kenntniß der Gestirne, die Eintheilung der Zeit, die Schreibkunst, überhaupt Alles, was zu jener Zeit als Wissenschaft galt, war in ihrem fast ausschließlichen Besitz. Dem Volke blieb dies Alles verborgen, und solche, die in den Stand aufgenommen werden wollten, mußten vorher einen lange währenden Unterricht genießen. Mit ziemlicher Zuverlässigkeit weiß man, daß sie ein waltendes Schicksal anerkannten und die Unsterblichkeit der Seele, so wie deren Wanderung nach dem Tod gelehrt haben; daß aber auch der gräulichste Aberglaube unter ihnen herrschte.

Nachdem Gallien von den Römern unterworfen worden war, hörte die politische Bedeutung der Druiden auf, obgleich sie fortdauerten und ihre Wissenschaften ferner lehrten. Kaiser Claudius hob den druidischen Götterdienst durch Verbot auf, heimlich scheint er aber noch eine Zeitlang fortgedauert zu haben, und vielleicht sind einzelne Spuren von ihm noch im Volksaberglauben enthalten.

Als die eigentliche Heimath des Druidenthums galt schon bei den Galliern Britannien (England), wo man noch heutiges Tages in verschiedenen Gegenden Monumente und Altäre der Druiden finden will. Solche Altäre bestehen gewöhnlich in aufgerichteten Steinen, über welche eine andere steinerne Platte quer gelegt ist. Für Druiden-Monumente hält man einige Gebilde in den Steinklüften von Stonehenge und die Spitzsäulen von Quiberon.

In England führt gegenwärtig ein Theil der geheimen Verbindungen von freimaurerischer Tendenz den Namen Druiden, und Zweige dieser Verbindungen haben sich auch in den Ver. St. gebildet.

Album.

Der Mai ist der ausgezeichnetste unter allen Monaten des Jahres; erstens, weil Logau jenes schöne Epigramm auf ihn gedichtet hat:

Dieser Mai ist der Kuß,
Den der Himmel gibt der Erde,
Daß sie jello eine Braut
Und nachher Mutter werde.

Zweitens, weil es in diesem Monat gibt: Maibutter, Mairegen, Maiblumen, Maibäume, Maikäfer, Maitrank, Maifest, Maikazen, Maifische, Mairüben ꝛc. ꝛc.

Das neugeborne Kind setzt zuerst die Lippen in Bewegung an der Mutterbrust; die Mutter küßt es, so entsteht die Lust zum Küssen, die manchen Sechziger noch nicht verläßt. Der Mund ist zunächst zum Essen, Trinken und Sprechen gemacht, aber was ihn noch mehr vervollkommenet, ist Lachen und — Küssen. Der Kuß richtet sich ganz nach der Theorie des Säugens; daher junge Leute, die noch nicht so lange der Mutterbrust entwöhnt sind, am liebsten küssen.— Küsse sind physikalisch —elektrische Versuche, folglich die Küssenden wahre Naturforscher und bekanntlich geht unter allen Wissenschaften keine so tief auf den Grund, als Mathematik und Physik. Was die Geschichte des Kusses betrifft, so haben schon, wenn wir gewissen tiefgelehrten Muthmaßungen trauen dürfen, Adam u Eva geküßt. Die Züchtigkeit der Alten beim Kusse war groß; nicht blos der strenge Cato wollte nicht zugeben, daß ein Mann seine Frau küßte in Gegenwart der Töchter (und seine Marcia küßte er wenn's donnerte); sondern auch unsere altdeutschen Mädchen mußten beim Kusse durchaus roth werden, und wer es wagte einen Kuß zu stehlen, erhielt Maulschellen, oder eins aufs Ohr. „Einen Kuß in Ehren kann niemand wehren," ist ein altes Sprichwort, und wenn es auch noch heute Maulschellen setzte, so weiß man, daß es weniger Strafe als Aufmunterung—sein soll.

Politische Küsse geben Weiber, wie sie grade—etwas angestellt haben. Gerichtlichen Kuß könnte man den sogenannten Liebeskuß nennen, der in den Vereinigten Staaten mehr herrscht, als sein sollte: wenn einer behauptet, der ist mir so und so viel schuldig, dabei die Bibel küßt, schwört und noch zwei Kerls findet, die gleiches thun, so muß der Andere zahlen.

Polizeikuß könnte man den Kuß des Mannes nennen, der seine Frau küßt, um zu erfahren, ob sie — Wein getrunken habe. Der schändlichste Kuß ist der Judas-Kuß, der leider überall geküßt wird, nur schade, daß sich die Judase heut' zu Tage aus Reue nicht mehr selbst aufhängen—o wie würde es dann in den Wäldern aussehen.

Der einzige Kuß echter Art ist und bleibt der Kuß der Liebe, den Amor und Psyche küßte.

Ein Kuß, den Lesbia uns reichet,
Den kein Verräther sehen muß,
Und der dem Kuß der Laube n gleichet,
Ja, so ein Kuß—das ist ein Kuß!

Spanische Sprüchwörter.

1. Fliehe den Menschen, der sich langsam (von seinem Sitz) erhebt, und nicht vergilt, wenn er soll.

2. Erborgte Schönheiten sind ein Silbergeschirr, das zwei Theile von Legirung hat.

3. Es ist besser ein altes Kind, denn ein kindischer Alter zu seyn.

4. Nichts in der Welt ist gut im Ueberfluß, außer das Geld und die Tugend.

5. Eine Flasche Wassers reicht hin, um eine Flasche Dinte zu verderben: aber um ein ander Mal eine gute zu machen, hat ein Faß Wasser nicht die Wirkung.

6. Stillschweigen und Schamröthe des Antlizes sind die Beredsamkeit der sittsamen Frauen.

7. Die Dichter, Maler und Musiker gleichen den Gurken: statt einer guten finden sich tausend schlechte.

8. Die Dummheit ist das Wetterleuchten der Verleumdung.

9. Suchst du dein Glück zu machen — ? 1) Dulde! 2) schleiche! 3) krieche!

Räthsel.

Obgleich nicht meine Zunge spricht,
So kann ich sie doch nicht enbehren;
Ich muß, was recht ist oder nicht,
Die Menschen augenblicklich lehren.

☞ Auflösung des Räthsels in der vorigen Nummer: Die Aebtissin war die Mutter des Ritters und die einzige Tochter ihrer Mutter gewesen.